

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

FÜR DEUTSCHLAND

125. Jg. 24./25. November 2018 / Nr. 47

[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Einzelverkaufspreis 1,70 Euro, 2063

## Für eine Beziehung in Liebe zu Gott



Die Wiener Professorin Marianne Schlosser erhielt den Joseph-Ratzinger-Preis. Im Interview verrät sie, was sie an der Theologie des emeritierten Papstes beeindruckt (Foto: KNA). **Seite 7**

## Im Einsatz für Frieden zwischen Religionen



Markus Grübel ist der erste Bundesbeauftragte für weltweite Religionsfreiheit. Er berichtet von seinem Einsatz für verfolgte Minderheiten im In- und Ausland (Foto: imago/Christian Ditsch). **Seite 2/3**

## „Es ist ein Wunder, dass wir noch leben“



Als seine Heimatstadt Homs angegriffen wurde, hat Baschar Ghattas ein Auge verloren. Die Flucht aus Syrien kam für den 25-jährigen Christen trotzdem nicht infrage (Foto: KiN). **Seite 13**

### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**S**ieben Jahre, nachdem zwischen Stacheldraht, Giftgas, Artillerie und Hungersnot 17 Millionen Menschen ihr Leben verloren hatten und die verantwortlichen Herrscher und Systeme hinweggefegt waren, rief Papst Pius XI. das Hochfest Christkönig ins Leben. Es wurde erstmals am 31. Dezember 1925 gefeiert, hatte seinen regelmäßigen Termin Ende Oktober und beschließt seit der Liturgiereform 1970 bis heute das Kirchenjahr (siehe Seite 31).

Zunächst beabsichtigte der Papst, ein Bollwerk gegen den Laizismus zu schaffen. Angesichts des heraufziehenden Faschismus war ihm aber auch bewusst, dass „die Maske der Vaterlandsliebe“ viel Verlogenes verdeckt. In der Tat entwickelte sich das Fest bei der deutschen katholischen Jugend rasch zum Bekenntnis für Christus, gegen einen scheinbar allmächtigen „Führer“.

Königtum ist heute nicht mehr „in“. Aber das Fest enthält auch die Dimension der einen, gemeinsamen Welt: Den ans Kreuz genagelten Herrn der Schöpfung schmerzt die Ungerechtigkeit in Afrika genauso wie die Umweltzerstörung in Asien, die Klimafährdung in den USA oder die geistlich-religiöse Gleichgültigkeit in Europa.



Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur

## Christus, König der Völker

**D**en Hochaltar der evangelischen Stadtkirche St. Johannes und Martin im mittelfränkischen Schwabach schuf im Jahr 1508 Michael Wolgemut, der Lehrer Albrecht Dürers. Ein raffiniertes System unterschiedlicher Seiten nimmt das Kirchenjahr in den Blick. Zur Krönung Mariens tritt Jesus als König des Himmels auf. Das Fest Christkönig an diesem Sonntag betont, dass Jesus auch die ganze Erde beherrscht und die Völker friedlich vereinen will. **Seite 18 und 31**



Foto: Wolfgang Sauber/Wikimedia Commons/lizenziert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-4.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>)



▲ „Weltweit am meisten verfolgt werden die Christen“, erklärt der Religionsfreiheitsbeauftragte der Bundesregierung, Markus Grübel. Zu sehen ist das aktuell in Pakistan, wo Islamisten gegen den Freispruch der Christin Asia Bibi demonstrieren (links). Anfang November verübte der „Islamische Staat“ in Ägypten einen Anschlag auf einen Bus mit Pilgern. Sieben koptische Christen wurden getötet. Das Bild rechts zeigt die Beerdigung. Fotos: imago

## BEAUFTRAGTER FÜR RELIGIONSFREIHEIT

# Mehr als Symbolpolitik

Markus Grübel setzt sich im In- und Ausland für verfolgte Minderheiten ein

**Er ist der Erste in diesem Amt: Der CDU-Abgeordnete Markus Grübel wirkt seit gut einem halben Jahr als Beauftragter der Bundesregierung für weltweite Religionsfreiheit. Im Interview spricht der 58-Jährige über seine ersten Auslandsreisen, über diejenigen, die wegen ihrer Religion verfolgt werden und wie er selbst dagegen angeht.**

**Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik gibt es einen Beauftragten für die Religionsfreiheit weltweit. Warum?**

Religionsfreiheit ist ein fundamentales Menschenrecht. Und dieses Recht wird zunehmend eingeschränkt. Darauf hat die Bundesregierung reagiert. Mein Amt ist mit drei Aufgaben verbunden: Land für Land beobachten, den Dialog führen und berichten.

**Wie steht es um die Religionsfreiheit bei uns?**

Deutschland ist im Vergleich zu anderen Ländern, die wir im Blick haben – etwa dem Irak, Iran, Syrien, Nordkorea, China – eine Insel der Glückseligen. Beim Blick auf die Zahl der religiös motivierten Straftaten fällt jedoch auf, dass es auch hierzulande Probleme und Herausforderungen gibt. So gab es im vergangenen Jahr 129 christenfeindliche Übergriffe, 1075 Übergriffe auf

Muslimen und 1504 antisemitisch motivierte Straftaten.

**Was können wir dagegen unternehmen?**

Wer sich kennt, akzeptiert sich eher. Darum ist eine Aufgabe für die Schulen, die Kommunen, die Kirchen und die anderen Religionsgemeinschaften, zu informieren, häufiger zusammenzukommen und gemeinsame Projekte zu entwickeln.

**Viele Einwanderer sind religiöser als der Durchschnitt der Deutschen. Welche Rolle spielt die Religion bei der Integration?**

Religion kann beides sein. Sie kann Integration befördern, aber auch ein Hindernis sein. Eine Schlüsselrolle bei der Integration von muslimischen Zuwanderern nehmen die Imame ein. Unser Ziel muss sein, dass die hier tätigen Imame in Deutschland ausgebildet wurden, die deutsche Sprache beherrschen und unsere Werte kennen, teilen und vermitteln. Noch ist es aber so, dass die Mehrzahl der Imame aus dem Ausland – etwa der Türkei – kommt und oft selbst kaum integriert ist. Auch Bildung ist ein Schlüssel. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass schlecht gebildete Imame oft die radikalsten sind.

**Wie lässt sich die zunehmende Polarisierung stoppen?**

Kurz gesagt: Begegnung, gemeinsame Projekte. Zum Beispiel der Fußballverein, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion zusammenkommen und das gleiche Trikot tragen. Nichts fördert Integration mehr als eine gemeinsame Sache. Das habe ich auch als Reserveoffizier bei der Bundeswehr beobachtet. Sobald etwa türkischstämmige Soldaten die Uniform

tragen, benehmen sie sich wie jeder andere Deutsche.

**Welche Religionsangehörige werden am häufigsten verfolgt?**

Von einer Rangfolge halte ich wenig. Weltweit am stärksten verfolgt werden die Christen. Das hängt aber damit zusammen, dass sie die zahlenmäßig größte Gruppe stellen. Etwas vereinfacht lässt sich sagen:

## Information

### Was ist Religionsfreiheit?

Die Freiheit der Religionsausübung gehört zu den grundlegenden Menschenrechten. In Deutschland heißt es in Artikel 4 des Grundgesetzes: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“ Die ungestörte Religionsausübung – gleich welcher Konfession – soll ebenfalls grundsätzlich gewährleistet sein.

In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 wird in Artikel 2 zunächst auch jede Diskriminierung aufgrund von Religion ausgeschlossen. Ausdrücklich wird die Glaubensfreiheit in Artikel 18 gewürdigt. Jeder habe das Recht auf Religionsfreiheit,

heißt es dort. Und dieses Recht schließt die Freiheit ein, Religion oder Überzeugung zu wechseln sowie Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat, zu bekennen.

Obwohl die Religionsfreiheit zu den Grundrechten gehört, wird um sie überall auf der Welt gerungen. Ihre Grenzen findet sie dort, wo sie in Konflikt mit anderen Rechten gerät. Andererseits muss sie auch immer wieder erkämpft werden. So entschied zum Beispiel das Bundesverfassungsgericht 2015, dass ein pauschales Kopftuchverbot für muslimische Lehrerinnen die Religionsfreiheit verletze.

KNA

Es sind immer Minderheiten, die verfolgt werden. Wo Schiiten die Mehrheit stellen, werden vielleicht Sunniten bedrängt und umgekehrt. Oder schauen sie nach Myanmar, dort verfolgen Buddhisten muslimische Rohingya.

**Die Wahrung der Religionsfreiheit in fremden Ländern ist aber keine originäre Aufgabe Deutschlands. Ihr Engagement könnte als Einmischung in innere Angelegenheiten verstanden werden.**

Menschenrechte gehen alle an. Da haben wir wie sämtliche anderen Staaten, die sich der Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen angeschlossen haben, eine Wächterfunktion und eine Schutzverantwortung. Dennoch werten viele Länder schon den Hinweis auf Menschenrechtsverletzungen als Einmischung.

**Wie gehen Sie vor?**

Das erste ist, den Ländern bewusst zu machen, dass wir das sehen und kritisieren, und sie dann bitten, Verbesserungsvorschläge zu machen. Wo das nicht hilft, können wir mit Sanktionen drohen, etwa Kürzungen der Zuwendungen aus Deutschland, oder Waffenembargos verhängen, wie es etwa jüngst im Fall Myanmar geschehen ist.

**Wo im Ausland waren Sie schon?**

Meine erste Reise hat mich in den Nordirak geführt, weil mir das Schicksal der Christen und Jesiden dort sehr am Herzen liegt. Zuletzt war ich in Myanmar und Bangladesch. Demnächst geht es nach Ägypten und wieder in den Irak. Der „Islamische Staat“ ist militärisch besiegt. Jetzt geht es darum, eine gute Nachkriegsordnung zu schaffen, die es den Flüchtlingen, die in der Region verblieben sind, ermöglicht, zurückzukehren. Vor allem die Jesiden haben Angst, in ihre Dörfer zurückzukehren, weil sie oft von ihren Nachbarn, meist Sunniten, verraten wurden. Bei der Gestaltung einer Rückkehr spielt – neben Sicherheitsaspekten und existenziellen Fragen wie „Wovon lebe ich“ – der Wunsch nach Gerechtigkeit eine wichtige Rolle. Das aber ist ein langwieriger Prozess. Denken wir an die Situation auf dem Balkan zurück: Dort hat es 25 Jahre gebraucht, bis die Haupttäter verurteilt waren.

**Eine Nachkriegsordnung werden**

Der Beauftragte für Religionsfreiheit, Markus Grübel.

Foto: KNA

**Sie im Nordirak aber nicht allein durchsetzen können ...**

Nein. Aber es engagieren sich ja bereits etliche Akteure dort. Die Amerikaner, einige europäische Länder, die Kirchen. Jüngst waren die Bischöfe Ludwig Schick und Gebhard Fürst mit kirchlichen Werken im Nordirak. Allein wir Deutschen unterstützen 180 Schulen. Mein Anliegen ist es bei allen Maßnahmen, das friedliche Miteinander der unterschiedlichen Religionen zu fördern. Dass sich an den Schulen Sunniten, Schiiten, Kakai, Jesiden, Christen und Schabak begegnen. Bisher werden dort meist nur Sunniten unterrichtet. Wenn wir als Deutsche nur auf die Christen schauen würden, würde das nur neue Konflikte schaffen.

**Mit wem sprechen Sie?**

Mit Vertretern der Regierung. Das ist als vertrauensbildende Maßnahme wichtig. Dann mit regionalen Stellen, mit den Nicht-Regierungsorganisationen, Caritas, Maltesern. Mit Menschen in den Flüchtlingslagern. Zukünftig möchte ich verstärkt mit den Religionsführern sprechen. Davon erhoffe ich mir die größten Erfolge, wenn diese Zeichen der Toleranz setzen. In der Religion steckt ein großes friedensstiftendes Potential.

**Ist Ihr Amt aber am Ende doch nicht eher Symbolpolitik?**

Nein, das ist Realpolitik. Es besteht ein tatsächliches Problem und die Bundesregierung nimmt sich des Problems an, in dem sie einen Beauftragten dafür bestellt hat. Gerade als Katholik weiß ich aber, wie wichtig Gesten und Symbole sind, auch in der Politik.

Interview: Andreas Kaiser



## Leserreise

19. bis 24. Mai 2019

**Via Sacra Teil II** – Unterwegs im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien:  
Zittau | Zittauer Gebirge | Cunewalde | Bautzen | Friedenskirche Schweidnitz | Begegnungszentrum Gut Kreisau | Rumburg | Reichenberg | Haindorf



via sacra

**Kommen Sie mit auf die Via Sacra Teil II und erkunden Sie historische Städte und Stätten sowie eine bezaubernde und abwechslungsreiche Landschaft. Auch wenn Sie bei der ersten Leserreise bereits dabei waren, werden Sie viel Neues entdecken!**

**1. Tag AUGSBURG – REGENSBURG – MARIENTHAL**

Anreise zum Kloster Marienthal, wo wir in modernen Gästezimmern übernachten.

**2. Tag ZITTAU – ZITTAUER GEBIRGE – CUNEWALDE – BAUTZEN**

Am Morgen besichtigen wir das Kleine Zittauer Fastentuch und den Zittauer Epitaphienschatz, am Nachmittag Rundfahrt durch das Zittauer Gebirge mit Besichtigung der Dorfkirche Cunewalde und Bautzen.

**3. Tag FRIEDENSKIRCHE SCHWEIDNITZ – GUT KREISAU – SCHLOSS FÜRSTENSTEIN**

Nach Besichtigung der Friedenskirche in Schweidnitz (Weltkulturerbe) und einem Mittagessen auf Gut Kreisau erhalten wir eine Führung durch Fürstenstein, die größte Schlossanlage Schlesiens.

**4. Tag ENTLANG DER VIA SACRA DURCH BÖHMEN**

Heute entdecken wir Stationen der Via Sacra in Böhmen: Rumburg, Deutsch Gabel, Reichenberg und Haindorf stehen auf dem Programm.

**5. Tag GÖRLITZ**

Am Vormittag gibt es eine gemeinsame Stadtbesichtigung, der Nachmittag ist zur freien Verfügung. Anschließend erhalten wir eine Führung durch die Kathedrale St. Jakobus, wo wir auch an einer Bischofsmesse teilnehmen können.

**6. Tag MARIENTHAL – AUGSBURG**

Auf der Rückreise machen wir einen Stopp in Kamenz und besichtigen das Sakralmuseum St. Annen mit einer einzigartigen Sammlung Kamenzer Altäre.

Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus "Luxus Class" von Hörmann Reisen.

Partner der via sacra

**GÖRLITZ-TOURIST**

am besten... **HÖRMANN REISEN**

Preis pro Person im DZ: EUR 795,00

Abfahrt: 07.30 Uhr Augsburg, Zustiege: 7.70 Uhr Friedberg und 09.30 Uhr Regensburg

**Anmeldeschluss 24. März 2019**

Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82  
Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg  
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

**Ja,** senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Via Sacra Teil II“

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

## Kurz und wichtig



## Kolping mit Chefin

Erstmals steht eine Frau an der Spitze des Kolpingwerks: Die Bundesversammlung hat Ursula Groden-Kranich (Foto: KNA) zur neuen Vorsitzenden gewählt. Die Mainzer CDU-Bundestagsabgeordnete (53) ist gelernte Bankkauffrau. Als ihre zentralen Themenfelder in der Bundespolitik nennt sie Europa, Familien sowie Kultur und Medien. Groden-Kranich folgt auf Thomas Dörflinger (53). Er hatte nach 14 Jahren nicht erneut für den Vorsitz kandidiert.

## Statt Bischof Hanke

Der Münchner Jurist und Bankier Alexander Mettenheimer (66) ist neuer Vorstandsvorsitzender von „Kirche in Not“. Mettenheimer wurde bei der Mitgliederversammlung Mitte September gewählt und nun durch die Führungsgremien der internationalen Stiftung bestätigt. Er übt den Vorsitz ehrenamtlich aus. Sein Vorgänger, der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke, war im Juli zurückgetreten. Die Geschäfte von „Kirche in Not“ führt weiterhin Florian Ripka. Er hatte ebenfalls im Juli die Funktion der zurückgetretenen Geschäftsführerin Karin Maria Fenbert übernommen.

## Angriff in Afrika

Die Hilfsorganisation Missio Aachen befürchtet rund 40 Tote nach einem Angriff der islamistisch geprägten Rebellen auf ein Kirchengelände in der Zentralafrikanischen Republik. „Wir sind in großer Sorge, dass die Friedensverhandlungen in der Zentralafrikanischen Republik scheitern und der Bürgerkrieg wieder mit voller Wucht ausbricht“, sagte Missio-Präsident Klaus Krämer. Nach Angaben von Missio-Partnern vor Ort haben Seleka-Rebellen vorige Woche bereits das Grundstück des Bischofs in Alindao angegriffen und den Generalvikar und einen Priester getötet.

## Rektor bestätigt

Der Jesuitenpater Ansgar Wucherpfennig kann nun doch weiter als Rektor der katholischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt arbeiten. Der Generaloberer des Jesuitenordens, Arturo Sosa, hat vom Vatikan die nötige Unbedenklichkeitserklärung erhalten und Pater Wucherpfennig mit sofortiger Wirkung zum Rektor der Hochschule Sankt Georgen ernannt. Wucherpfennig wurde bereits im Februar für eine dritte Amtszeit als Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen wiedergewählt. Er hatte jedoch zunächst keine Unbedenklichkeitserklärung erhalten.

## Pfarrer zeigte sich an

Ein Magdeburger Pfarrer hat sich wegen Unterschlagung selbst beim Landeskriminalamt angezeigt. Bischof Gerhard Feige entband den Priester mit sofortiger Wirkung vom Vorsitz des Kirchenvorstands. Nach eigenen Angaben hat der Pfarrer seit dem Sommer 120.000 Euro widerrechtlich aus der Pfarreikasse entnommen. Er sei auf Internet-Betrüger hereingefallen.

## China: Bischof verschwunden

Vermutlich nahm Polizei ihn fest – Staat zerstörte Heiligtümer

**GÖTTINGEN (epd) – Menschenrechtler sorgen sich um einen katholischen Bischof in China. Er wurde offenbar von der Polizei festgenommen.**

Bischof Peter Shao Zhumin aus Wenzhou in der Provinz Zhejiang sei vor einer Woche in Gewahrsam genommen worden, berichtete die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV). Er werde an einem geheimen Ort festgehalten.

Es handle sich um die fünfte Festnahme des 55 Jahre alten Bischofs innerhalb der vergangenen zwei Jahre, sagte GfbV-Direktor Ulrich Delius. Die Verschleppung des Bischofs zeige, wie wenig Chinas Behörden die Religionsfreiheit respektierten. Die Verfolgung von Christen in dem Land nehme weiter zu.

So hätten die Behörden im Oktober zwei bedeutende Wallfahrtsstätten chinesischer Katholiken zerstören lassen. Der Schrein der Mutter Gottes der sieben Wehen in Dongergou (Provinz Shanxi) sei mit Baukränen und schwerem Gerät niedergerissen worden. Angeblich habe es zu viele Kreuze und Heiligen-Statuen in der Wallfahrtsstätte gegeben.

Der Schrein der Seligen Jungfrau und Gottesmutter Maria in Anlong (Provinz Guizhou) wurde den Menschenrechtlern zufolge ebenfalls gewaltsam niedergerissen. Der Abriss sei mit angeblich fehlenden Baugenehmigungen begründet worden.

## Hinweis

Einen Kommentar zum Thema lesen Sie auf Seite 8.



## Papst besucht Krankenschwestern

ROM – Da staunten sie nicht schlecht: Papst Franziskus hat überraschend das ambulante Gesundheitszentrum für Arme auf dem Petersplatz besucht und die Krankenschwestern für ihren Einsatz gelobt. In der Woche um den „Welttag der Armen“ konnten Obdachlose und finanzschwache Bürger kostenlos Hilfe von Fachärzten in Anspruch nehmen. In den Containern boten neben Allgemeinmedizinerinnen auch Spezialisten für Dermatologie, Rheumatologie, Gynäkologie, Kardiologie oder Augenheilkunde ihre Dienste an. Zur Feier des „Welttags der Armen“ lud Franziskus wie im vergangenen Jahr zu einem Mittagessen. Er nahm zwischen den 1500 Bedürftigen in der vatikanischen Audienzhalle „Paul VI.“ Platz. Die Bedienung übernahmen 70 Freiwillige aus römischen Pfarreien.

Foto: KNA

## „Höchste Wachsamkeit“ nötig

In Pakistan besteht die Gefahr von Anschlägen auf Christen

**LAHORE (KNA) – Die pakistanische Polizei warnt die christlichen Kirchen im Land vor möglichen terroristischen Angriffen.**

Diese stünden im Zusammenhang mit dem Protest islamistischer Extremisten gegen den Freispruch für die Christin Asia Bibi, berichtet der vatikanische Pressedienst Fides. Er bezieht sich auf eine Mitteilung der Polizei in Lahore. Demnach

planten Terrororganisationen wie „Tehrik-i-Taliban Pakistan“ und „Jamaat-ul-Ahrar“ Anschläge, um die christliche Gemeinschaft im Land zu treffen.

Die Polizei fordere christliche Einrichtungen auf, „höchste Wachsamkeit walten lassen“, zitiert Fides aus der Mitteilung. Zudem seien neue Sicherheits- und Schutzmaßnahmen für christliche Kirchen und andere Gebäude geplant.

## Gebet umformuliert

ROM (KNA) – Die katholische Kirche in Italien will die Vaterunser-Bitte „Führe uns nicht in Versuchung“ ändern. Künftig soll „Lass uns nicht in Versuchung geraten“ gebetet werden. Einen entsprechenden Beschluss fällten die italienischen Bischöfe mit der Verabschiedung einer neuen Messbuch-Übersetzung. Diese muss noch den zuständigen Stellen im Vatikan vorgelegt werden.

## Rohingya-Rückkehr

COX'S BAZAR (epd) – Nach Protesten von Flüchtlingen schiebt Bangladesch vorerst die Rückführung von Rohingya nach Myanmar auf. Bislang sei keiner bereit gewesen, freiwillig über die Grenze zu gehen, meldeten bangladeschische Medien. Es sollten aber nur Freiwillige repatriert werden, betonte der Flüchtlingsbeauftragte der Regierung, Mohammad Abul Kalam.

# Ökumenische Einkaufsplattform

Die Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland mbH (WGKD) ist eine ökumenische Einkaufsplattform, deren Gesellschafter der Verband der Diözesen Deutschlands, die Evangelische Kirche in Deutschland, der Deutsche Caritasverband, das Diakonische Werk der EKD und die Deutsche Ordensobernkongferenz sind.

## Attraktive Preisnachlässe

Aufgabe der WGKD ist es, das kirchliche Einkaufspotential soweit wie möglich zu bündeln, um durch den gezielten Abschluss von Rahmenverträgen mit Herstellern, Händlern und Dienstleistern deutlich höhere Nachlässe zu erzielen, als dies kirchlichen Einrichtungen möglich wäre, wenn sie allein am Markt auftreten.

Die Rahmenverträge decken im Wesentlichen die Bereiche Mobilität, Informations- und Telekommunikationstechnik, Energie und Beratung, Büro/Lager/Werkstatt, Ausstattung und Einrichtung sowie viele weitere keiner festen Kategorie zugeordneten Bereiche ab.

Alle Verträge können uneingeschränkt von kirchlichen Einrichtungen genutzt werden. Der Anteil der Verträge, der von der kirchlichen Mitarbeiterschaft – teils mit gewissen Vorgaben – zur privaten Nutzung in Anspruch genommen werden kann, wird ständig größer. Von besonderem Vorteil ist hierbei die Tatsache, dass es sich steuerlich nicht mehr um einen geldwerten Vorteil handelt, wenn der Rabatt beispielsweise durch einen WGKD-Rahmenvertrag eingeräumt wird.

## Einblick in die Verträge

Der Internetauftritt der WGKD ([www.wgkd.de](http://www.wgkd.de)) ist in einen offenen und einen geschützten Bereich aufgeteilt. Um bei den einzelnen Rahmenvertrags-



▲ Auch im Bereich Mobilität erhalten kirchliche Einrichtungen günstigere Konditionen durch Rahmenverträge der WGKD.

angeboten die konkreten Nachlässe, Bestellwege und auch Kontaktadressen der jeweiligen Hersteller einzusehen, kann sich jeder Interessierte mit einem Login für den geschützten Bereich freischalten lassen. Über Informationsmails wird dann in unregelmäßigen Abständen über Veränderungen bei Rahmenverträgen oder auch über neue Verträge informiert.

Die Registrierung und die Dienste der WGKD sind für die kirchlichen Kunden kostenfrei und ohne Verpflichtungen.

### Informationen:

Die Geschäftsstelle befindet sich in der Lehmannstraße 1 in 30455 Hannover. Telefon: 0511/47 55 33-0, E-Mail: [info@wgkd.de](mailto:info@wgkd.de), Internetseite: [www.wgkd.de](http://www.wgkd.de).

## Nachhaltigkeit

Die Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland (WGKD) als ökumenische Einkaufsplattform mit ausschließlich kirchlichen Gesellschaftern beschreibt ihre Ziele wie folgt: „Wir möchten unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung und die Auswirkungen für Mensch und Natur durch unser Handeln wahrnehmen. Wir möchten unseren Blick für gegenwärtige und zukünftige Folgen unserer Lebens- und Konsumweise schärfen und werden uns darum bemühen, negative Folgen systematisch zu reduzieren. Als WGKD wollen wir unseren Beitrag dazu leisten, Alternativen aufzuzei-

gen, dass durch nachhaltige Beschaffung weltweit heutige und künftige Generationen menschenwürdig leben können und die natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft geschützt sind. Wir streben ein sozial und ökologisch glaubwürdiges Handeln an und gehen verantwortlich mit unseren ökonomischen Ressourcen um. Wir machen es uns daher zu unserem Ziel, den kirchlichen Einkäufern Rahmenverträge anzubieten, die ihnen die Möglichkeit eröffnen, sich für ökologische und fair-soziale Produkte oder Dienstleistungen zu entscheiden.

# WGKD

Die Einkaufsplattform  
der Kirchen.

- Ausstattung, Einrichtung
- Büro, Lager, Werkstatt
- Energie & Beratung
- IT & Elektronik
- Mobilität
- Telekommunikation

■ und vieles mehr

Einfach  
günstig  
einkaufen.

## Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

## WGKD

Wirtschaftsgesellschaft  
der Kirchen in Deutschland mbH

Lehmannstr. 1  
30455 Hannover  
Tel. 0511- 47 55 33 - 0  
[info@wgkd.de](mailto:info@wgkd.de) [www.wgkd.de](http://www.wgkd.de)



Verband der  
Diözesen  
Deutschlands



Evangelische Kirche  
in Deutschland



Deutscher  
Caritasverband



Evangelisches Werk für  
Diakonie und Entwicklung



Deutsche  
Ordensobern-  
kongferenz



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat November

Im Dienst des Friedens: dass die Sprache des Herzens und der Dialog stets Vorrang vor Waffengewalt haben.



## WALDBRÄNDE IN DEN USA

### Gebet für Opfer und Rettungskräfte

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat zum Gebet für die Opfer der Brände in Kalifornien sowie der jüngsten Kältewelle im Nordosten der USA aufgerufen. Gott möge die Toten aufnehmen, die Angehörigen trösten und die Rettungs- und Hilfskräfte stärken, sagte der Pontifex beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Bei den schlimmsten Bränden in der Geschichte Kaliforniens sind laut Medien bislang über 70 Menschen ums Leben gekommen, rund 1200 werden noch vermisst. Experten machen unter anderem Trockenheit und Erwärmung als Folge des Klimawandels sowie Verschiebungen in der Besiedlung als Ursachen für die Brände verantwortlich.

### Rückzug aus K9-Rat

ROM (KNA) – Der chilenische Kardinal Francisco Javier Errázuriz hat seinen Rückzug aus dem engsten Beratergremium von Papst Franziskus, dem Kardinalsrat (K9), bekanntgegeben. Grund ist seine Verwicklung in den Missbrauchsskandal. „Ich bin nach Rom geflogen, um mich vom Papst zu verabschieden“, zitierten chilenische Medien den Geistlichen. Er danke Franziskus dafür, dass er in dem Gremium fünf Jahre lang als Vertreter Südamerikas an der Kurienreform habe mitwirken dürfen.

# Papst bremst US-Bischöfe

Neue Maßnahmen gegen Missbrauch sollen weltweit beschlossen werden

**BALTIMORE/ROM – So etwas kommt selten vor: Papst Franziskus hat vorige Woche bei der Vollversammlung der US-Bischöfskonferenz eingegriffen. Die Teilnehmer wollten bei ihrem Treffen nicht nur über sexuellen Missbrauch sprechen, sondern auch Maßnahmen dagegen vorstellen: eine Sonderkommission und eine neue Vorgehensweise bei Bekanntwerden von Missbrauchsfällen.**

Aus dem Vatikan kam aber die Bitte, die geplanten Abstimmungen über das weitere Vorgehen bei der Missbrauchsaufarbeitung in den USA zu verschieben. Dies soll auf der Ebene der Weltkirche behandelt werden. Für Februar hat der Papst alle Vorsitzenden der Bischofskonferenzen sowie Vertreter der Ordensgemeinschaften in den Vatikan eingeladen, um das Thema zu vertiefen.

Er sei überzeugt, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Daniel DiNardo, dass dieses Treffen den US-amerikanischen Bischöfen helfen wird, „das Übel des sexuellen Missbrauchs in unserer Kirche zu beseitigen“. Es werde „unsere lokalen Bemühungen auf eine globale Ebene emporheben, und

diese globale Perspektive wird uns helfen“.

Kardinal DiNardo fühlt sich nach der Vollversammlung gut gerüstet für das Februar-Treffen. Er dankte denjenigen Missbrauchsopfern und Experten, die bei der Plenarsitzung in Baltimore ihre Ratschläge eingebracht hatten. Eine unabhängige, aus Laien gebildete Beratungskommission übergab der Bischofskonferenz einen umfangreichen Bericht. Darin wird unter anderem gefordert, die Namen aller Priester zu veröffentlichen, „die glaubhaft des Missbrauchs beschuldigt“ würden.

Kardinal DiNardo erinnerte seine Mitbrüder an die drei Ziele, die die Bischofskonferenz im Sommer vorgegeben hatte: alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um der Affäre um Ex-Kardinal Theodore McCarrick auf den Grund zu gehen; den Bischöfen Anzeigen von Missbrauch und Fehlverhalten zu erleichtern; Wege zu finden, die Verantwortung der Bischöfe festzulegen.

Dies soll „unabhängig, ordnungsgemäß und unter maßgeblicher Beteiligung der Laien“ geschehen. DiNardo erklärte den Bischöfen: „Jetzt sind wir auf dem richtigen Weg, um diese Ziele zu erreichen. Das ist die Richtung, die Sie und die Opfer der

Übergriffe in unserem ganzen Land mir für das Februar-Treffen in Rom gegeben haben.“

### „Scham“ über Versagen

In einem Brief richteten die Bischöfe sich zum Abschluss an den Papst. Sie drücken darin „Scham über das skandalöse Versagen“ angesichts von Missbrauchsskandalen in der US-Kirche aus. Ausdrücklich werden die „Verbrechen einiger unserer bischöflichen Mitbrüder“ erwähnt. Die Bischöfe versprechen deshalb „neue, stärkere Bemühungen, um Minderjährige und verletzte Erwachsene zu beschützen“. In dem Schreiben heißt es: „Wir erwarten das Februar-Treffen der Präsidenten der Bischofskonferenzen und wollen mit Ihnen das Übel des sexuellen Missbrauchs bekämpfen.“

Kardinal Timothy Dolan aus New York zeigte sich in einem Interview enttäuscht über den Eingriff des Vatikans in die Planungen der US-Bischöfe. Doch er hatte auch Verständnis dafür, dass das Thema auf breiter, weltkirchlicher Ebene angegangen werden müsse. Außerdem seien die Debatten in Baltimore dennoch „produktiv“ gewesen.

Mario Galgano



▲ Die US-Bischöfe wollten bei ihrer Vollversammlung über Maßnahmen gegen sexuellen Missbrauch abstimmen. Auf Wunsch des Vatikans wurde das jedoch verschoben. Foto: KNA

# DIE WELT



DAS WERK DES EMERITIERTEN PAPSTES

## Hilfe zum und Freude am Glauben

In Wien lehrende Theologin Marianne Schlosser aus Donauwörth erhielt Ratzinger-Preis

ROM – Nach der Französin Anne Marie Pelletier erhält sie als zweite Frau die theologische Auszeichnung der Stiftung „Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“: die deutsche Theologin Marianne Schlosser, die an der Universität Wien lehrt. Im Gespräch mit unserem Rom-Korrespondenten Mario Galgano zeigte sich die Preisträgerin, die aus dem bayerischen Donauwörth stammt, von der Auszeichnung sehr überrascht.

**Frau Professor Schlosser, was bedeutet Ihnen diese Ehrung?**

Ich war auf den Preis überhaupt nicht gefasst. Es war eine sehr große Überraschung, weil ich eigentlich keine ausgewiesene Spezialistin für die Theologie von Joseph Ratzinger bin. Ich habe keine Monographie über ihn geschrieben, wie es viele andere über seine Theologie getan haben. Doch ich habe versucht, das, was er unter Theologie versteht – also seine Intention, was Theologie sein soll – auf meinem wissenschaftlichen Gebiet umzusetzen. Seine Intention von Theologie besteht darin, dass Theologie keine Schreibtisch- oder Stubenarbeit ist. Theologie versucht, Menschen zu einer tieferen Beziehung in Wahrheit und Liebe mit Gott zu helfen. Man versucht, mit den Quellen, die man zur Verfügung hat, anderen Menschen zu helfen, die verstehen wollen, warum man glauben soll. Auch soll Theologie jenen helfen, die ihren Glauben vertiefen wollen. Das habe ich auch versucht.

**Welchen Stellenwert hat die Theologie von Joseph Ratzinger, dem emeritierten Papst Benedikt XVI., heute?**

Je länger ich mich mit dem Werk befasse, desto aktueller empfinde ich die Grundaussage von Joseph Ratzinger, der schon vor 50 Jah-



▲ Die Professorin Marianne Schlosser und der Architekt Mario Botta sind diesjährige Ratzinger-Preisträger. Zu den Gratulanten zählte der emeritierte Papst Benedikt XVI., dessen Werk die Stiftung „Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“ verwaltet. Foto: Galgano

ren mit seiner „Einführung in das Christentum“ ein ganz feines Gespür für die Herausforderungen von Glaube in unserer Gegenwart hatte. Deswegen denke ich auch, dass die

Studenten Recht haben, die zu mir kommen und sagen, sie möchten gerne eine Arbeit über einen Aspekt im Denken von Joseph Ratzinger schreiben. Wohl gemerkt, es handelt

sich um Studenten aus ganz unterschiedlichen Kulturen. Ich hatte im vergangenen Jahr jemanden aus Polen, es gab auch schon jemanden aus Indien.

**Was hat Sie persönlich am meisten an Ratzingers Theologie beeindruckt?**

Das sind drei Punkte: Erstens ist es das unglaublich breite Wissen. Bei Joseph Ratzinger sieht man eine tiefe Kenntnis der Bibel, der Theologiegeschichte und auch diese feine Offenheit für geistige Entwicklungen. Das geht auch über in Literatur, in Kunst und Musik. Dieses breite Wissen, diese guten Kenntnisse befähigen ihn auch zu einem klaren Urteil – das ist der zweite Punkt.

Und der dritte Punkt, der sich aus beiden ergibt, sind die hilfreichen Anstöße. Für mich ist Joseph Ratzinger jemand, der das verkörpert, was Johannes Paul II. schöpferische Treue nannte: Wenn man die Glaubensgrundlagen sehr gut kennt, dann kann man auch schöpferisch damit umgehen. Papst Franziskus hat es bei der Preisverleihung im Vatikan auch gesagt: die Flügel ausspannen. Das war etwas, das mich sehr beeindruckt hat.

Hinzu kommt, dass Ratzinger immer und in all seinen Werken versucht hat, den Glauben der einfachen Leute zu unterstützen. Er tat dies immer durch Argumente. Gleichzeitig spürt man bei ihm, dass die Theologie eine große Freude bereitet. Dies zu verstehen, was man glaubt, wenn man Gott liebt, bedeutet nichts anderes, als zu erkennen, dass man glücklich ist. Diesen Aspekt verkörpert die Theologie von Joseph Ratzinger sehr stark. Deswegen sagt man auch, er sei der Mozart der Theologie: wegen dieser Fülle, wegen der Klarheit und auch wegen der Schönheit und Freude, die darin zum Ausdruck kommen.

### Information

#### Die Preisträger

Die deutsche Theologin Marianne Schlosser und der Schweizer Architekt Mario Botta haben den diesjährigen Joseph-Ratzinger-Preis erhalten. Die Auszeichnung wird seit 2011 für herausragende Leistungen in der theologischen Forschung vergeben und ist mit 50 000 Euro dotiert.

Schlosser ist vor allem eine Kennerin der frühkirchlichen und mittelalterlichen Theologie. Für die gesammelten Ratzinger-Schriften besorgte sie die Herausgabe des Bandes zu Bona-

ventura (1221 bis 1274). 2014 berief Papst Franziskus die Theologin in die Internationale Theologenkommission. Der Tessiner Architekt Botta (75) hat rund 20 Sakralbauten entworfen, darunter die Cymbalista-Synagoge in Tel Aviv und eine Moschee in China. Zu den bekanntesten Sakralbauten Bottas gehört die Kirche „Johannes der Täufer“ in Mogno im Tessin. Im Februar 2013 wurde Botta von Papst Benedikt XVI. in die Päpstliche Akademie der schönen Künste berufen.

## Aus meiner Sicht ...



Nathalie Zapf ist Redakteurin unserer Zeitung.

Nathalie Zapf

## Wenn in China Kreuze fallen

Zwei Monate ist es her, dass der Vatikan ein Abkommen mit der chinesischen Regierung geschlossen hat. Papst Franziskus wollte die Einheit zwischen der staatlich anerkannten Kirche und der Untergrundkirche herstellen. Dass Letztere unter dem Abkommen leiden wird, hatten Kritiker schon kurz nach der Unterzeichnung gemutmaßt.

Papst Franziskus hat die sieben Bischöfe anerkannt, die mit Zustimmung der chinesischen Regierung, aber ohne die des Vatikans, geweiht worden sind. Jedoch kommt der Staat seinerseits den Christen nicht entgegen. Im Gegenteil: Seit das Abkommen in Kraft ist, haben die Repressalien, denen Katholiken in China ausgesetzt sind, eher zugenommen.

Der Staat strebt eine „Sinisierung“ des Landes an. Christliche Kreuze und Kirchtürme passen nicht ins Bild eines einheitlichen Chinas. So hat der Staat Ende Oktober – also wenige Wochen nach dem Abkommen! – zwei Marienheiligtümer zerstört (siehe Seite 4). Sie waren sowohl für die staatlich anerkannte Kirche als auch für die Untergrundkirche wichtige Wallfahrtsorte. Auch sind wohl vier Priester und ein Bischof verschleppt worden.

Nun muss der Vatikan darauf drängen, dass nicht nur der chinesische Staat vom Abkommen profitiert. Da dieses nur „vorläufig“ war, besteht sicher die Möglichkeit, nachzuverhandeln. Unbedingt muss der Vatikan Druck zum Wohle der Christen aufbauen!

Ebenso sind politische Akteure wie der deutsche Beauftragte für Religionsfreiheit, Markus Grübel, (siehe Seite 2/3) gefordert, bei der chinesische Regierung zu protestieren.

Im Fall der Diskriminierung der Uiguren, einer muslimischen Minderheit in China, ist die Bundesregierung auf Drängen von Menschenrechtlern aktiv geworden. Sied hat das Thema in den Bundestag gebracht. Die christliche Minderheit jedoch thematisieren Regierung und Medien kaum – anscheinend gemäß dem geflügelten Wort von „einem Sack Reise in China“. Christen hierzulande sollten sich dennoch gezielt informieren und ihre Verbundenheit mit den Glaubensgeschwistern im Gebet zum Ausdruck bringen.



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

## Orientierung auf originelle Art

Insbesondere für junge Menschen ist es heute nicht gerade einfach, sich in der Welt zurechtzufinden. Sie strotzt nur so vor Angeboten. Dabei einen Überblick zu bekommen und zu behalten, fällt in der Regel schwer. Wie finden Jugendliche, junge Erwachsene wirklich das, was zu ihnen passt, was sie suchen, wozu sie berufen sind? Auch die katholische Welt macht da keinen Unterschied, sie ist voller attraktiver Offerten. Doch wer findet in diesem Urwald der Möglichkeiten das, was seiner Berufung entspricht?

Pünktlich zum Abschluss der Jugendsynode in Rom hat die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) die Berufungs-App „Vocaris“ vorgestellt. Das

Programm für das Smartphone bietet Orientierung auf originelle Art. Dass sie allerdings „jungen Menschen auf dem Weg hin zu einem gelingenden Leben und zum Entdecken ihrer Einmaligkeit und Berufung in Christus helfen“ kann, wie es in der Präsentation der App heißt, scheint etwas hoch gegriffen.

Dennoch, sie ist gelungen für Jung, aber auch für Alt. Auf Basis der ignatianischen Spiritualität unterstützt „Vocaris“ mittels dreier Ebenen – Berufung, Gebet und Engagement – den ersten Schritt auf der Suche nach der eigenen Berufung. Die App lehrt den Weg des Abwägens, der Selbstreflexion und Entscheidung, um den persönlichen Fähigkeiten und Talenten nachzuspüren und

die eigene Berufung mehr und mehr aufzudecken. Sie enthält eine Gebetsschule, die jenseits aller Vorurteile die Tiefe kontemplativen Betens aufzeigt. Und schließlich nutzt sie ein Glücksrad, um die große Vielfalt der Möglichkeiten vollumfänglich aufzufächern, sich als junger Mensch im kirchlichen Raum zu engagieren.

Die App macht deutlich: Nur wer seine Talente kennt und sich damit in die Beziehung zu Gott stellt, findet seinen Ort und seine Berufung. Nun bleibt zu hoffen, dass sich das Wissen um „Vocaris“ weit verbreitet. Denn sie einfach mal so zwischen den anderen Apps zu finden, macht die unübersichtliche Fülle des Angebots fast unmöglich.



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und Mutter von vier Kindern.

Consuelo Ballestrem

## Der babylonische Turm

Die Jubiläen 100 Jahre Frauenwahlrecht und 70 Jahre Menschenrechtskonvention lenken die Aufmerksamkeit auf große Errungenschaften. Gleichzeitig blicken wir auf 50 Jahre 68er-Bewegung zurück. Die Grünen, geistige Erben der 68er, erhalten viel Zuspruch. Bundeskanzlerin Angela Merkel ihrerseits wünscht sich noch mehr Frauen in Parlamenten und Chefetagen. Ein Anlass nachzudenken, was aus uns dank dieser Entwicklungen geworden ist.

Die Forderung „Mehr Frauen in den Chefetagen und Parlamenten“ weckt spontan die Hoffnung auf mehr mütterlichen Lebensbezug, Zuwendung zu den Alltagsorgen der Bürger, zur Stärkung von Ehe und Familie.

Das übermütige Abwerfen von Konventionen in den 68ern weckt die Hoffnung auf Freiheit, offene Debatten und viel Spaß in einer gesunden Umwelt. Das ist die schöne Front unseres babylonischen Turms.

Wie sieht die Kehrseite jenes Bauwerks aus, das in der Bibel für Größenwahn und Selbstüberhebung steht? Wir verzeichnen einen gewaltigen Anstieg an alleinerziehenden Müttern, deren Armutsrisiko viermal so hoch ist wie das der Paarfamilien. Und ausgerechnet Frauen haben die Abtreibungsregelung demonstrierend und lautstark erkämpft. Logik wird häufig durch Kreativität ersetzt. Fixiert auf das Ziel, dass in jedem Kontext auch die weibliche Form der Begriffe einfließen muss,

haben federführend Frauen in Schulbüchern und offiziellen Texten eine oft unlogische, kaum lesbare Sprache durchgesetzt.

Unlogisch und emotional auch der Satz: „Schwangere Frauen sollen immer selbst entscheiden, ob sie ein Kind bekommen möchten“, der nun im Kontext des Praena-Tests als Kassenleistung wiederholt wird. So als sei das Ungeborene ein Paket, das man an der Haustür unbeschädigt zurückgehen lässt.

All das weckt die Sehnsucht nach einem sachlicheren, weniger manipulativen Umgang mit den Menschenrechten. Gefragt ist dafür die Fähigkeit zu abstraktem Denken, um Menschen, Rechte und Verfassung vor Missbrauch zu schützen.



Leserbriefe



▲ Ein Glasfenster im Ostchor des Basler Münsters stellt Jesu Geburt dar. Für den Autor des Leserbriefs gibt es keinen Grund, das Außergewöhnliche, Wunderhafte des Ereignisses anzuzweifeln: Maria war Jungfrau. Foto: KNA

## Doch Außergewöhnliches

Zu „Junge Frau“ oder „Jungfrau“ in Nr. 43:

„Nichts Außergewöhnliches“ bei der Prophezeiung Jesajas von der Geburt einer jungen Frau, wie der Verfasser meint? Doch die Kirche hat seit den frühen Kirchenvätern verteidigt, dass ein Wunder angekündigt wurde.

Die Vernunft sagt uns, dass das hebräische Wort „’ot“ bei Jesaja, welches Kennzeichen, Wunderzeichen bedeutet, auf ein wunderbares Ereignis hindeutet – und nicht auf eine normale Geburt. Die vorchristlichen Juden machten das deutlich, indem sie in ihrer griechischen Übersetzung (Septuaginta) präzise das Wort „Jungfrau“

einsetzten („Parthenos“). Es war eben doch etwas Außergewöhnliches! Es misslingt, das Wort Gottes des Widerspruchs zu bezichtigen, indem man versucht, Matthäus und Lukas gegeneinander auszuspielen; denn Matthäus zitiert die obige griechische Übersetzung („Parthenos“) und wiederholt wie Lukas die alttestamentliche Behauptung vom Wunder der Jungfrau.

Der uralte Versuch, von innen Steine aus dem Bau der Kirche zu entfernen, muss scheitern, auch wenn sich der „aufgeklärte“ Mensch mit Wundern schwertut!

Detlef Potten-Quade,  
67098 Bad Dürkheim

**So erreichen Sie uns:**

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

### Nachfolger Jesu

Zu „Der Zölibat in der Diskussion“ in Nr. 45:

Die meisten Fälle von Kindesmissbrauch finden im Familien- und Bekanntenkreis statt. Die Täter sind in der Regel verheiratet, selbst Väter oder geschieden. Um sie schert sich niemand, weil sie nicht in der Öffentlichkeit stehen. Die Priester der römisch-katholischen Kirche sind die Nachfolger von Jesus, und der lebte zölibatär. Darüber sollen die vielen Zölibatsgegner einmal gründlich nachdenken.

Brigitte Darmstadt,  
87600 Kaufbeuren

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



### PRINCESS Raclette „Pure 8“

Besonders luxuriöser Raclette-Grill mit einzigartiger Ablagevorrichtung zur sicheren Aufbewahrung heißer Pfännchen, langlebiges Bambusgehäuse, große Bratfläche von 41,8 x 23 cm, geeignet für 8 Personen, spülmaschinenfeste Teile.

### ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



reisen thel

### REISENTHEL Urban Trolley „London“

Moderne Großtasche auf extragroßen, leicht laufenden Rädern, zweifach höhenverstellbarer Teleskopgriff, Reißverschlüsse innen und außen, formstabiler Boden, hochwertiges, beschichtetes Polypropylen- und Polyestergerewebe.

➤ Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Raclette 9147225       Zalando-Gutschein 6646417       Urban Trolley 9147340

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 21,60.

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 86,40.



Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

## Frohe Botschaft

## Christkönigs Sonntag

Lesejahr B

## Erste Lesung

Dan 7,2a.13b-14

Ich, Daniel, hatte während der Nacht eine Vision: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt.

Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.

## Zweite Lesung

Offb 1,5b-8

Jesus Christus ist der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten, der Herrscher über die Könige der Erde.

Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.

Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinetwegen jammern und klagen. Ja, amen.

Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.

## Evangelium

Joh 18,33b-37

In jener Zeit fragte Pilatus Jesus: Bist du der König der Juden?

Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan?

Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier.

Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.



Die Vorstellung eines hochbetagten Gottvaters geht geradewegs auf die Visionen im Buch Daniel zurück. Hier ein Gemälde von Fidelis Schabet in der Stiftskirche Hechingen (1846-1848).

Foto: Ralf Roletschek/gem

## Gedanken zum Sonntag

## Wahrheit kennt keine Grenzen

Zum Evangelium – von Wieskurat Monsignore Gottfried Fellner



Liebe Mitchristen auf dem Pilgerweg des Glaubens!

Wenn der römische Statthalter Pontius Pilatus fragt: „Was ist Wahrheit?“, dann fragt er wahrscheinlich aus einer resignativen Grundstimmung heraus, die meint, es gäbe die Wahrheit nicht, weil es die absolute, fix und fertige Antwort nicht gibt.

Vielleicht ist ihm in der Nähe zu Jesus deutlicher bewusst geworden, dass nicht Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern sogenannte Sachzwänge den Lauf der Dinge bestimmen und dass die Wahrheit mehrheitsfähig und „volkstümlich“ sein muss, wenn sie sich durchsetzen soll.

Letztendlich ist es der Erfolg, der sich am Ende durchsetzt.

Wohin wollte uns der Evangelist Johannes mit dieser Frage des Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ eigentlich führen? Ich glaube, dahin, dass Wahrheit, so wie die Bibel sie verkündet, nicht nur in ihrer Übereinstimmung mit der Wirklichkeit besteht, auch nicht einfach in ihrer Mehrheitsfähigkeit und schon gar nicht in ihrem Erfolg. Das Geheimnis der Wahrheit Jesu liegt darin, dass man sie bezeugt.

Die Wahrheit Jesu liegt nicht darin, dass man sie mit dem Kopf, mit der berechnenden Vernunft erkennt. Auch nicht darin, dass man sie mit taktischer Klugheit erfolgreich manipuliert, sondern darin, dass man sie mit dem Herzen bekennt, im Zeugnis der Liebe und Solidarität.

Wie sagt es Jesus: „Ich bin dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege.“ So spricht der Freund der Armen, der Erfolglosen und der Sünder. Das aber ist nicht mehrheitsfähig.

## Liebe ist parteiisch

Wahrheit muss von Liebe beseelt sein, oder sie hört auf, „wahr“ im biblischen Sinn zu sein. Wahrheit ist so beweglich wie Liebe. Wahrheit kennt keine Grenzen. Wahrheit tut dem Nächsten nichts Böses. Wahrheit ist langmütig und freundlich. Aber sie ist auch konfliktfähig. Wahrheit ist nicht fanatisch. Trotzdem aber ist sie parteiisch, wie Liebe parteiisch ist. Weil die Wahrheit wie die Liebe kämpft, führt sie vor Statthalter und Ordnungshüter.

Von dieser beweglichen, parteiischen, kämpferischen, von Liebe beseelten Wahrheit legt Jesus Zeugnis ab. Wenn Pilatus sich entschlossen hätte, Jesus freizugeben, wie er ja vorhatte – „Ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen“ (Joh 18,38) –, dann hätte er sich im Gegensatz zur aufgewühlten Mehrheit, zu Herodes und dem Hohen Rat, um seinen Erfolg und seine Karriere gebracht.

Das wäre aber für ihn die Chance gewesen, aufzustehen und die Wahrheit, der er mit seiner Frage immerhin nahegekommen war, zu ergreifen und sie in ihrer lebendigen Wirklichkeit gegen die Arroganz der religiösen und politischen Herrschaft mutig zu bezeugen. Dazu, so glaube ich, möchte uns der Evangelist Johannes auffordern.



## Gebet der Woche

Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb  
nehmen mich gefangen, jagen mich.  
Herr, ich rufe: Komm und mach mich frei!  
Führe du mich Schritt für Schritt ...

Es gibt Tage, die bleiben ohne Sinn.  
Hilflos seh ich, wie die Zeit verrinnt.  
Stunden, Tage, Jahre gehen hin,  
und ich frag, wo sie geblieben sind.

Meine Zeit steht in deinen Händen.  
Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.  
Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.

Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

*Peter Strauch*

### Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



**H**oppala, beinahe hätte ich den Termin übersehen. Abgabe für diesen Artikel wäre gestern gewesen. Doch heute früh hat mich die freundliche Redakteurin erinnert.

Manchmal scheint die Zeit dahinzufliegen: Das Alltägliche fordert ausreichend. Das, was dringend ansteht, muss schnell bearbeitet werden, dafür bleibt etwas anderes liegen. Besonders wenn die Tage eng getaktet sind, gibt es wenig Raum für Kreativität und Besinnung. Viele Menschen empfinden das wie ich als Druck und Belastung. Niemand von uns kann einfach nur funktionieren, dann wären wir ja wie Maschinen. Man ist in Gefahr, sich selbst zu verlieren. Bleibt da überhaupt noch Zeit für Gott?

Die Tage vor der Adventszeit sind in der Liturgie besonders der Wiederkunft Christi gewidmet. Wir schauen auf das Ende der Zeit, wenn Christus wiederkommt, um uns zu erlösen. Im Buch der Offenbarung spricht Gott ein Trostwort für alle, die geduldig ausharren: „Ich komme bald. Halte fest, was du hast, damit kein anderer deinen Kranz bekommt“ (Offb 3,11).

Das Wörtchen „bald“ ist hier im Sinne von sofort oder augenblicklich zu verstehen. Seine Ankunft steht unmittelbar bevor, Gott kommt im Augenblick. In der Hektik, im Druck von Terminen und Anforderungen und da, wo es einem gerade viel zu viel wird, übersehen wir ihn leicht. Die Augenblicke sind wie fei-

ne Risse, in denen Gott ins Leben einbricht.

Diese Augenblicke verstecken sich in allem, was auf uns zukommt und was uns beschäftigt: in einem kurzen Lächeln, einem freundlichen Wort, oder einer spontanen Idee. Für mich war die Freundlichkeit der Redakteurin ein solcher Augenblick. Ich bin mir sicher: Solche Augenblicke kommen zahlreich. Ob sie sich im Leben auswirken können, hängt davon ab, wie offen wir dafür sind.

Der Satz aus der Offenbarung „Halte fest, was du hast“ ist sicher nicht materialistisch zu verstehen, als müsste man sein Vermögen bewahren. Gott ruft dazu auf, uns selber treu zu sein und wir selbst zu bleiben. Gerade darin begegnet er uns: „Sei du dein, und ich werde dein sein“ (Nikolaus Cusanus).

Der „Kranz“ ist ein Symbol für das Leben bei Gott, das wir ewiges Leben nennen. Und es sind jene irdischen Momente, in denen wir über uns selber hinauswachsen und mit Gottes Hilfe das schaffen, was uns unmöglich erschien.

Wenn ich auf meine Kaplanszeit zurückschaue, frage ich mich manchmal: Wie habe ich das alles geschafft? Voller Elan in der Pfarrei, Fortbildungen, Schulungen, Predigtprüfungen, Unterrichtsbesuche und vieles mehr. Ich bin sicher: nur, weil Gott in vielen Augenblicken kam und mich seine Nähe spüren ließ.

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 2. Woche, 34. Woche im Jahreskreis

#### Sonntag – 25. November Christkönigssonntag

**Messe vom Hochfest, Gl, Cr, eig. Prf, feierlicher Schlusssegnen** (weiß);  
1. Les: Dan 7,2a.13b-14, APs: Ps 93,1.2-3.4-5, 2. Les: Offb 1,5b-8, Ev: Joh 18,33b-37

#### Montag – 26. November Hl. Konrad und hl. Gebhard, Bischöfe von Konstanz

**Messe vom Tag** (grün); Les: Offb 14,1-3.4b-5, Ev: Lk 21,1-4; **Messe von den hll. Konrad und Gebhard** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

#### Dienstag – 27. November

**Messe vom Tag** (grün); Les: Offb 14,14-19, Ev: Lk 21,5-11

#### Mittwoch – 28. November

**Messe vom Tag** (grün); Les: Offb 15,1-4, Ev: Lk 21,12-19

#### Donnerstag – 29. November

**Messe vom Tag** (grün); Les: Offb 18,1-2.21-23; 19,1-3.9a, Ev: Lk 21,20-28

#### Freitag – 30. November

**Hl. Andreas, Apostel, Märtyrer**  
**Messe vom Fest, Gl, Prf Ap, feierl. Schlusssegnen** (rot); Les: Röm 10,9-18, APs: Ps 19,2-3.4-5b, Ev: Mt 4,18-22



#### Samstag – 1. Dezember

**Marien-Samstag**  
**Messe vom Tag** (grün); Les: Offb 22,1-7, Ev: Lk 21,34-36; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**WORTE DER PROPHETEN:  
NAHUM**

# „Ich schaufle dein Grab“


**Prophet der Woche**
**Nahum**

Lebenszeit: siebtes Jahrhundert vor Christus  
Gedenktag: 1. Dezember

Der alttestamentliche Prophet, über dessen Leben nichts bekannt ist, tritt auf gegen den assyrerfreundlichen und synkretistischen (das heißt gegenüber den Heiden kompromissfreundlichen) König Manasse (699 bis 643 vor Christus). Gott wird Ninive, die Hauptstadt des Assyriens, vernichten und Juda und seine Hauptstadt Jerusalem retten.

red

**Eine spätere Überarbeitung weitet in Form eines Psalms den Blick aus auf alle gottfeindlichen Mächte dieser Welt. Sie werden beim Endgericht keinen Bestand haben.**

**D**as biblische Buch Nahum hebt so an: „Ausspruch über Ninive. Das Buch der Visionen Nahums aus Elkosch.

Ein eifernder und rächender Gott ist der Herr. Der Herr übt Rache und ist voll Zorn. Der Herr übt Rache an seinen Gegnern und hält fest am Zorn gegen seine Feinde. Der Herr ist langmütig und von großer Macht; doch lässt der Herr gewiss keinen ungestraft.

In Wirbel und Sturm nimmt er seinen Weg, die Wolken sind der Staub seiner Füße. Er droht dem Meer und macht es trocken, alle Flüsse lässt er versiegen.

Welk sind Baschan und Karmel, auch die Blüten des Libanon sind verwelkt. Berge beben vor ihm und Hügel geraten ins Wanken. Die

Welt schreit vor ihm auf, die Erde und all ihre Bewohner.

Vor seinem Groll – wer kann da bestehen? Wer hält stand in der Glut seines Zorns? Sein Grimm greift um sich wie Feuer und die Felsen bersten vor ihm.

Gut ist der Herr, eine feste Burg am Tag der Not. Er kennt alle, die Schutz suchen bei ihm. Doch in reißender Flut macht er seinen Gegnern ein Ende und Finsternis verfolgt seine Feinde.“

Nahum verkündet das bevorstehende Gericht über Ninive und Frieden für Juda. Wir können darin ein Hoffnungswort für alle Zeiten sehen. Kein Gewalt- und Unrechtregime dieser Welt hat Bestand: „Was plant ihr gegen den Herrn? Er macht doch ein Ende. Es soll nicht wieder Not aufkommen.

Wie dichtes Dornengestrüpp und wie wirres Windengerank werden sie verbrannt, wie dürre Spreu; nichts bleibt übrig.

Von dir stammt der Mann, der Böses plant gegen den Herrn, der Übles im Schild führt.

So spricht der Herr: Auch wenn sie unverehrt sind und zahlreich, sie werden abgeschnitten, sie gehen vorüber.

Habe ich dich auch gedemütigt, ich werde dich nicht mehr demütigen. Ja, jetzt zerbrech ich dein Joch, das auf dir lastet, und deine Fesseln werde ich sprengen. Der Herr hat über dich bestimmt: Von dir soll es keinen Nachkommen mehr geben.

Aus dem Haus deines Gottes reiße ich Götze und Gussbild. Ich schaufle dein Grab; denn du bist verächtlich geworden.

Seht auf den Bergen die Schritte des Freudenboten! Er verkündet Frieden! Juda, feiere deine Feste, erfülle deine Gelübde! Denn der Unheilstifter durchstreift dein Land nicht mehr; er ist völlig vernichtet.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, KNA

**Nahum finde ich gut ...**


„Im Blick auf die Geschichte wird deutlich, dass Nahum recht behielt: [Der assyrische König] Assurbanipal hat Jerusalem nicht erobern können, vielmehr hat er sein Reich in den Ruin geführt. Die Babylonier eroberten 612 v. Chr. die [assyrische] Hauptstadt Ninive und festigten ihre Vormachtstellung im Vorderen Orient gegen die Ägypter ... Die Freudenboten durchstreifen das Land und melden den Stillstand der Waffen. Damit ist zugleich die Aufforderung für Juda verbunden ... dem rettenden Gott festlich Dank zu sagen und die ihm gemachten Gelübde zu erfüllen.“

Heinz-Josef Fabry, in: *Stuttgarter Altes Testament*, 2004

## Zitate

nach Nahum

*Das Motiv der „Freudenboten“ wird von Jesaja und später von Paulus aufgegriffen und „zum festen Topos in den jüdischen Messiaserwartungen“ (Heinz-Josef Fabry):*

*„Mein Volk soll an jenem Tag meinen Namen erkennen und wissen, dass ich es bin, der sagt: Ich bin da. Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Rettung verheißt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König.“ (Jesaja 52,6f.)*

*„Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt? Wie soll aber jemand verkündigen, wenn er nicht gesandt ist? Darum heißt es in der Schrift: Wie sind die Freudenboten willkommen, die Gutes verkündigen!“ (Römer 10,13–15)*

## KIRCHE IN NOT

# Mit Gebeten und Gottvertrauen

## Wiederaufbau in Syrien: „Wir sind froh, dass wir schon bald zurückkehren können“

**HOMS – Die Altstadt von Homs war vor dem Krieg Heimat für die Christen. Dort befinden sich ihre Kirchen und Kathedralen – oder was davon nach den Jahren des Krieges noch übrig ist. Die letzte Hochburg der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) ist im Sommer 2017 gefallen. Unzählige Opfer und schwere Zerstörungen waren die Folge der lang anhaltenden Kämpfe. Mit der Hilfe von „Kirche in Not“ werden die ersten Häuser nun wiederaufgebaut.**

Schwarze Steine – das traditionelle Baumaterial in den alten Vierteln von Homs – stapeln sich in den engen Gassen. Teilweise wuchern Gras und Gebüsch über die Trümmer. Doch über das Leid der Menschen ist noch längst kein Gras gewachsen.

„Wir kauerten in unmittelbarer Entfernung, als unser Haus von Granaten getroffen wurde“, erzählt Elias Ghattas. Seine Frau Lina und sein Sohn Baschar (25) waren bei ihm. „Unser Sohn hat beim Angriff ein Auge verloren. Ich erlitt einen Nervenzusammenbruch“, erzählt Lina mit leiser Stimme. „Ein Militärfahrzeug drang durch die Trümmer zu uns vor und brachte uns in ein Krankenhaus. Es ist ein Wunder, dass wir noch leben.“

Dieses Wunder gilt auch für Elias' älteren Sohn Thamin. „Als der Krieg begann, wurde er sofort zum Militär einberufen“, sagt Elias. „Er kämpft seit sieben Jahren in der Armee, blieb seitdem Gott sei Dank



▲ Elias (links) und Baschar Ghattas begutachten die Baufortschritte in ihrem Haus.

unverletzt. Er ist nur selten zu Hause.“ Zu Hause – das sind seit der Bombardierung drei verschiedene Notunterkünfte. Jetzt lebt die Familie nur rund 500 Meter entfernt von ihrem schwer beschädigten Haus in einer kleinen Wohnung im vierten Stock. Der Wohnraum dient auch als Schlafzimmer, an der Wand gestapelte Matratzen zeugen davon.

### Wohnraum ist knapp

Die Wohnsituation ist für Elias eine Tortur. „Ich habe ein gebrochenes Bein, das nicht richtig zusammengewachsen ist. Jeden Tag ein paar Mal die Treppe zur Wohnung rauf und runter – das tut mir sehr weh.“ Der Ärger über die Situation ist ihm anzusehen. Aber eine andere Wohnung sei einfach nicht drin: „Die Mieten steigen, denn der Wohnraum ist knapp.“

Flucht, wie für so viele andere Einwohner von Homs, kam für die Familie trotz Gefahr und widriger Umstände nie infrage. „Während der IS-Besatzung blieben hier ungefähr 40 Christen zurück. Das waren hauptsächlich ältere Menschen, die sich weigerten zu fliehen, und Kranke, die nicht wegkonnten“, erklärt Elias. Gebet und Gottvertrauen seien die beiden Kraftquellen gewesen, warum auch sie geblieben sind. „Unsere Familie war der Kirche immer eng verbunden. Der Kontakt mit anderen Christen stärkt uns.“

Nun ist dieser Kontakt mit der Kirche zum Beginn für eine neue Zukunft geworden. Denn das Haus der Familie Ghattas ist das erste in der Gemeinde, das wiederaufgebaut wird. Weitere sollen schnell folgen. Eine Gruppe von Bauingenieuren hat in einem ersten Schritt die Schäden erfasst, Kosten und Arbeitsaufwand sorgfältig ermittelt. Das Geld

für die 100 ersten Häuser ist zunächst einmal gesichert – es kommt vom päpstlichen Hilfswerk „Kirche in Not“.

Der Wiederaufbau geht gut voran, erzählt Hassib Makhoul. Er ist der verantwortliche Ingenieur. „Wir arbeiten seit einem Monat an diesem Haus. Elektrik und Wasser funktionieren schon wieder. Fassade und Eingangsbereich sind so gut wie fertig.“ Der Anfang sei gemacht.

Der junge Baschar packt bei den Renovierungsarbeiten mit an, zeigt seinem Vater jeden Tag die Fortschritte. Vom Dach des Hauses aus blicken die beiden auf ihr Stadtviertel. „Ab der nächsten Straße beginnt eine Gegend, die noch immer Militärzone ist“, sagt Baschar. „Wir sind froh, dass wir schon bald zurückkehren können. Mit den Häusern bekommen wir auch wieder unser Leben zurück.“

Der junge Mann träumt von einem eigenen kleinen Reparaturladen, um den Lebensunterhalt für sich und seine Eltern bestreiten zu können. Auch er hat nie an Auswanderung gedacht. Denn die sei teuer und gefährlich. „Und ich kann doch meinen Bruder Thamin, der bei der Armee ist, nicht im Stich lassen.“ Seine Sehnsucht gehe nur in eine Richtung: „Frieden, endlich Frieden für Syrien. Ich denke nicht an Politik. Ich denke nur daran, was für alle Bürger das Beste ist: eine Entwicklung, die es uns ermöglicht, unsere Heimat wiederaufzubauen. Dabei wollen wir Christen mithelfen, denn wir gehören zu Syrien.“

*Josué Villalón und Tobias Lehner*



▲ Vom Dach ihres Hauses in Homs erblickt Familie Ghattas weit und breit nur zerstörte Gebäude.

Fotos: Kirche in Not

# Eingesperrt bei Wasser und Brot

Kardinäle uneins: Vor 750 Jahren begann in Viterbo die längste aller Papstwahlen



▲ 70 Kilometer nördlich von Rom liegt die Stadt Viterbo. Hier fand im Mittelalter die längste Papstwahl aller Zeiten statt. Es dauerte fast drei Jahre, bis sich die Kardinäle auf einen Kandidaten einigen konnten: den Italiener Tebaldo Visconti, den späteren Papst Gregor X. (siehe kleines Foto). Fotos: KNA

**VITERBO – Schon der wachsende öffentliche Druck hat dafür gesorgt, dass die Papstwahl heute eine Sache weniger Tage ist. Vor 750 Jahren begann eine Suche, die über 1000 Tage dauerte. Den Bewohnern von Viterbo wurde das zu bunt.**

Die Menschen lieben das Konklave – und wie viel mehr noch lieben es die Medien. Höchste Geheimhaltungsstufe, zugleich höchster Neuigkeitswert, Klatsch und Tratsch, katholisch und gesellschaftsfähig. Ein ebenso archaisches wie farbenprächtiges Ritual, das wie nichts anderes geeignet ist, der Fantasie freien Lauf zu lassen.

Auch für viele Kardinäle ist die Papstwahl ein Höhepunkt ihrer Karriere. Das ist freilich in den vergangenen Jahrhunderten nicht immer so gewesen. Für manche wurde das rituelle Einpferschen zum Trauma. Vor 750 Jahren begann die längste aller Papstwahlen. Sie dauerte 1005 Tage – und brachte alle Beteiligten an ihre Grenzen.

## „Mit dem Schlüssel“

Der Brauch des Einschließens („conclave“, lat. „mit dem Schlüssel“) entstand im 13. Jahrhundert aus Verdruss über zu lange Sondierungsgespräche und zu viele erfolg-

lose Wahlgänge. Am 29. November 1268 war Papst Clemens IV. gestorben – ein Franzose und Staufergegner, der von Rom in die rund 70 Kilometer nördlich gelegene Kleinstadt Viterbo ausgewichen war.

Die damals 20 Kardinäle beziehungsweise 19 Wähler, die am Sterbeort Viterbo zusammenkamen, zerfielen in zwei Blöcke. Eine Einigung schien von Anfang an aussichtslos.

Aber da die Kardinäle sowieso Immobilien in Viterbo besaßen, war es für sie auch nicht allzu schlimm, pro forma täglich zur Wahl im Bischofspalast zu erscheinen und ergebnislos wieder auseinanderzugehen, ein jeder in seine Residenz. Auch dürfte deshalb keine Eile bestanden haben, weil die Kardinäle während der Sedisvakanz auf die nicht unerheblichen Einnahmen des Papsttums zugreifen konnten.

Doch den Stadtvätern von Viterbo, die die zerstrittenen Kostgän-

ger beherbergen mussten, war die Pattsituation ein Ärgernis. Um den Einigungswillen zu befördern, beschlossen sie nach und nach immer schärfere Maßnahmen. Zuerst wurden die Stadttore geschlossen, um zumindest die Abreise von Kardinälen zu verhindern – drei waren inzwischen verstorben – und um eine weitere politische Einflussnahme von außen durch berittene Boten zu unterbinden. Nur mit einer Sondererlaubnis durfte der schwer erkrankte Kardinal Enrico di Susa das Haus verlassen.

1270 ließ der Präfekt der Stadt die Streithähne einschließen und bewachen. Doch Speis und Trank blieben offenbar noch so gut, dass der Leidensdruck weiter erhöht werden musste. Im Frühjahr 1271 wurden die Rationen gekürzt – ohne Ergebnis. Im Sommer wurden die Kardinäle auf Wasser und Brot gesetzt – ohne Ergebnis. Im August schließlich, mit-

ten in Italiens ärgster Sommerhitze, deckten wütende Bewohner das Dach des Bischofspalasts ab – um dem Heiligen Geist mehr Zuwege zu verschaffen.

## Einigung erzielt

So geschah es, dass am 1. September 1271, also fast drei Jahre nach dem Beginn, endlich eine Einigung zustande kam. Die Wahl fiel auf den 61-jährigen Italiener Tebaldo Visconti, Erzdiakon von Lüttich. Damit freilich war immer noch kein Papst vorhanden – denn der Erwählte war gerade als Pilger im Heiligen Land unterwegs. So dauerte es noch bis März 1272, bis Visconti in Rom eintraf, zum Priester geweiht und als Papst Gregor X. (1271 bis 1276) inthronisiert wurde.

Gregor legte 1274 fest, dass die Kardinäle künftig das Wahllokal nicht mehr verlassen durften, ein Verfahren, das auch verschiedene italienische Stadtrepubliken so praktizierten. Während der Wahl durften sie zudem weder Einkünfte der päpstlichen Kammer noch sonstige Erträge des Papsttums an sich nehmen. So verdankt die katholische Kirche eine ihrer bis heute spannendsten Zeremonien am Ende jener allzu nervigen Wahl, die vor 750 Jahren begann.

Alexander Brüggemann



VOR 150 JAHREN

# Die Letzten am Papst-Schafott

Die Hinrichtungen im Kirchenstaat endeten mit einem „Triumph der Barmherzigkeit“

**ROM – Am 24. November 1868 starben die letzten beiden Verurteilten unter der Guillotine des Kirchenstaats. Ein zeitgenössischer Bericht schildert ihren Tod als ergreifendes Schauspiel – ein „Triumph der Barmherzigkeit“.**

Einmal in ihrem Leben waren Giuseppe Monti und Gaetano Tognetti berühmt. Es war eine traurige Bühne, die sie betraten – an jenem Novembertag 1868 auf der römischen Piazza dei Cerchi, die Hände gebunden, versehen mit den Sakramenten der heiligen Kirche. Sie hatten keine schwierige Rolle. Sie mussten nur niederknien, den Hals auf den Block legen und warten, dass das Fallbeil niedergeht.

So vorbildhaft, so lammfromm willigten sie ein ins Unabänderliche, dass die Jesuitenzeitschrift „Civiltà Cattolica“ ihnen einen Bericht von 51 Druckseiten widmete. Niemand wusste, am wenigsten Monti und Tognetti, dass ihr gutes Beispiel im Kirchenstaat keinen Nachfolger mehr finden würde. Sie waren die Letzten am Schafott des Papstes.

Vorangegangen war ein Attentat am 22. Oktober 1867 auf eine Kaserne im Vatikan. Monti gab zu, als Anhänger der italienischen Revolution die Pulverfässer gezündet zu haben. 25 päpstliche Infanteristen starben, ausgerechnet vom internationalen Freiwilligen-Regiment, gegründet zum Schutz des Kirchenstaats. Und ausgerechnet als die Truppe unter General Hermann Kanzler vor ihrer schwersten Bewährung gegen Garibaldis Revolutionskorps stand.

Das war ein Anschlag gegen die katholische Welt und gegen die sichtbare Existenz des Stellvertreters Christi auf Erden. Gerechtigkeit musste walten. Ein Gericht verurteilte den 33-jährigen Monti und seinen 25 Jahre alten Mitverschwörer Tognetti am 16. Oktober 1868 zum Tod. Bei Papst Pius IX. (1846 bis 1878), dessen Nerven ohnehin blanklagen, mochte sich niemand für eine Begnadigung verwenden.

Dennoch sorgte, wie der Chronist betont, die Kirchenleitung unermüdlich für das Seelenheil der Unglücklichen und bestellte zwei Geistliche. Ende Oktober begann der Passionisten-Pater Giuliano seine Besuche im Gefängnis in der Via Giulia, predigte von der Güte Gottes und hielt Exerzitien.



▲ Dieses Fallbeil war seit 1816 im Kirchenstaat in Betrieb. Scharfrichter Giovanni Battista Bugatti vollzog damit hunderte Hinrichtungen. Die Guillotine ist nun im Kriminologischen Museum Rom ausgestellt. Rechts hängt ein Schandkäfig. Foto: KNA

Des Paters Aufgabe war, die Delinquenten in „reifer und ausgeruhter Verfasstheit“ vor den Richtstuhl Gottes treten zu lassen. Statt, wie es in anderen Staaten aus falsch verstandener Menschlichkeit üblich wurde, Verurteilte „wie ein Tier im Schlachthaus“ zu exekutieren, sollte im päpstlichen Rom „umfassende und gerechte Sühne“ wirken.

## Abendlicher Rosenkranz

Die Verurteilten lenkten angesichts ihres irdischen Endes die Gedanken williger zum Himmel. Tognetti suchte Zuflucht vor allem bei der Gottesmutter, betete allabendlich den Rosenkranz und lud auch seine fünf Zellengenossen dazu ein. Ähnlich Monti: Er legte eine Generalbeichte über sein Leben ab, meditierte viel über das Leiden Jesu und unterwies einen Mithäftling in der katholischen Lehre.

Sorgen machten Monti seine junge, wohl leicht debile Frau und sein 20 Monate alter Sohn Ciro. Von ihm verabschiedete er sich mit einem rührenden Brief. Seiner Frau Lucia hinterließ er, völlig verarmt, nur ein Andachtsbildchen mit tröstenden Worten auf der Rückseite.

Der Papst versorgte später Witwe und Waise.

Auch an Pius IX. wandte sich Monti mit einem Zeugnis seiner Bekehrung; den Brief sollte der Papst erst nach seinem Tod erhalten. Monti schwor der Revolution ab und allem, was „dem Gesetz Gottes und der heiligen Kirche feind“ war. Er schloss: „Mit wahren Verlangen Ihren heiligen Fuß küssend, erbitte ich von neuem Vergebung.“

Am Vorabend des 24. November, acht Stunden vor dem Gang zum Schafott, erfuhr Tognetti, dass es soweit war. Von dem Moment an, heißt es, schien er „wie verwandelt von der Kraft des Glaubens“. Dass er am nächsten Morgen sterben sollte, vernahm er „sanft wie ein Lamm und gesammelt wie ein wahrer Christ“.

Nun übernahm ihn die „Erzbruderschaft von der Enthauptung Johannes' des Täufers“, eine fromme Vereinigung, die sich der Begleitung von Todeskandidaten bis zum Begräbnis widmete. Der Abschied Tognettis vom Justizpersonal, voller Dankesworte und Ermahnungen für ein besseres Leben, rührte die Anwesenden zu Tränen. Man brachte ihn in die Kapelle zu Monti.

„Peppe, die Stunde unserer Erlösung ist nah. Wir ernten die Frucht des Blutes Jesu Christi“, sagte er.

Tognetti betete ohne Unterlass, betete den Rosenkranz und zwei Kreuzwege hintereinander, das Pater noster, Ave Maria, Gloria und Salve Regina im Wechsel. Am Richtplatz bei der Kirche Santa Maria in Cosmedin angelangt, bat er den Kommandanten der gesprengten Kaserne um Vergebung – so aufrichtig, dass der Oberst ihn umarmte und versprach, die Truppe werde sich um seine arme Mutter kümmern.

Das Beil fiel zuerst für Monti, dann für Tognetti. Ringsum herrschte „andächtige Stille“, heißt es. „Noch nie sah ich solch eine vorbildliche Verfasstheit der Delinquenten“, bezeugte einer der Vollstrecker, „und nie eine solche religiöse Ergriffenheit der Zuschauer: Es war ein echter Triumph der Barmherzigkeit Gottes, mehr als der menschlichen Gerechtigkeit.“ 150 Jahre nach dem Tod von Monti und Tognetti hat Papst Franziskus, der die Barmherzigkeit im Wappenspruch führt, die Todesstrafe für unvereinbar mit dem katholischen Glauben erklärt.

Burkhard Jürgens

## Weyers' Welt

**G**eschäftsleute haben sich den Black Friday für den November ausgedacht, eine Rabatt-Einkaufsschlacht im größten Stil. Nach Angaben der Veranstalter garantiert dieses Mammut-Unternehmen in den USA, Deutschland, Kanada und der Schweiz mit seinen satten Online-Rabatten eine aufregende Vorweihnachtszeit. Ich habe nicht den Eindruck, dass der Sinn der Vorweihnachtszeit darin besteht, mein Portemonnaie möglichst stark zu plündern und mein Konto bis zum Anschlag zu leeren.

Der schwarze Freitag beginnt oftmals schon am Vorabend, der dieses Jahr auf den 22. November fiel. In den liturgischen Texten des 22. November von der heiligen Cäcilia ist da von der Heiligen Nacht überhaupt noch nichts zu finden. Am darauffolgenden Sonntag kommen die Hirten noch gar nicht zur Krippe. Es ist ja nicht Advent, sondern Christkönig, also keine aufregende Vorweihnachtsstimmung, auch wenn ab Oktober Spekulativus verkauft wird und die Kaufhäuser sich am Black Friday schon total weihnachtlich maskieren.

Hier steckt ein dickes Problem. Der weltliche Kalender deckt sich nicht mehr mit unserem Glaubenskalender. Das mag früher so gewesen sein. Heute stehen wir in einer ganz anderen Situation. Ich bin nicht Kirche neben der Welt in einem geschützten Raum, sondern mitten in diesem vom Geld dominierten Leben.

Wie rette ich die stille Melodie eines gelassenen Advents vor der viel zu frühen und hemmungslosen Invasion des Weihnachtsgeschäftes? Wie versuche ich, Jesus Christus als den Retter und Vollender der Welt mitten im Lärm der Reklame zu erspüren? Wie bleiben wir im Herzschlag der Heilsgeschichte? Die Frage lautet nicht: Wie kann ich Schnäppchen machen? Die entscheidende Bitte lautet: Der Herr segne sein Volk mit Frieden.



Pfarrer  
Klaus Weyers

# Freiheit in der Wissenschaft

## Nihil Obstat: Vatikan bestätigt Pater Wucherpennig als Hochschulrektor

► Ansgar Wucherpennig darf sein Amt als Rektor der katholischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt weiterhin ausüben. Dafür hat der Jesuit nun vom Vatikan das lange ersehnte Nihil obstat, die Unbedenklichkeitserklärung, erhalten.

Foto: KNA



**FRANKFURT – Wochenlang war unklar, ob der Vatikan den gewählten Frankfurter Hochschulrektor Ansgar Wucherpennig für eine weitere Amtszeit bestätigen würde. Nun ist die Entscheidung gefallen – zugunsten des Jesuiten.**

Ansgar Wucherpennig erfuhr zunächst etwas verklausuliert davon, dass er wieder als Rektor der katholischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt arbeiten kann. „Es steht dem nichts entgegen, dass du gleich zu mir ins Büro kommst“, sagte vorige Woche der Provinzial der deutschen Jesuiten in München, Johannes Siebner, am Telefon zu Wucherpennig, als dieser im ICE auf dem Weg zu einem Festakt in die bayerische Landeshauptstadt war. „Es steht dem nichts entgegen“ heißt auf lateinisch „Nihil obstat“. So wird auch die vatikanische „Unbedenklichkeitserklärung“ genannt, die wochenlang für Wucherpennig ausgeblieben war.

Nun hat der Vatikan diese erforderliche Bestätigung ausgesprochen, teilte die deutsche Provinz der Jesuiten mit. Der Generaloberer des Jesuitenordens, Arturo Sosa, habe das Nihil obstat erhalten und Pater Wucherpennig „mit sofortiger Wirkung zum Rektor der Hochschule Sankt Georgen ernannt“.

Wucherpennig äußerte sich „überrascht“ und „zufrieden“ über die römische Entscheidung. Beobachter hatten zwar zuletzt mit diesem Schritt aus Rom gerechnet. Gespannt war man aber auf die Begründung. Denn der Jesuit hatte sich in Interviews kritisch zum Umgang der Kirche mit Homosexuellen und mit Frauen geäußert und unter

anderem Segensfeiern für homosexuelle Partnerschaften befürwortet. Sosa betonte in einer Erklärung, letztlich habe der „besonnene und dialogische Austausch“ in diesem Verfahren „zu einem guten Ende geführt“.

Einerseits wollte der Jesuit Wucherpennig offenbar nicht mit seiner Kirche brechen. Die Bildungskongregation des Vatikan habe die Unbedenklichkeitserklärung „nun erteilt, nachdem Pater Wucherpennig eine Erklärung abgegeben hatte, in der er betonte, dass er als Ordensmann und Priester dem authentischen Lehramt der Kirche verpflichtet sei“, hieß es in der Pressemitteilung der Jesuiten. Wo es Wucherpennigs Ämter verlangten, lege er die Lehre der Kirche bezüglich einer Weihe von Frauen und von Segnungsfeiern für gleichgeschlechtliche Paare „vollständig und verständnisvoll dar“.

### Neues Terrain betreten

Dem Kölner Stadt-Anzeiger sagte Wucherpennig dazu, er sei als Professor an einer katholischen Hochschule zu einer fairen und korrekten Darstellung selbstverständlich bereit. Andererseits machte er deutlich, dass er als Wissenschaftler weiterhin auch neues Terrain betreten will.

Wucherpennig war eigentlich bereits im Februar für eine dritte Amtszeit als Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen wiedergewählt worden. Der Vatikan hatte ihm bisher aber noch nicht das erforderliche Nihil obstat erteilt, was auf massive Kritik in weiten Teilen von Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft ge-

stoßen war – auch beim Limburger Bischof Georg Bätzing, der Wucherpennigs Wiederwahl „uneingeschränkt“ zugestimmt hatte.

Bätzing reagierte erleichtert über das nun erfolgte „Ja“ aus Rom. „Diese Entscheidung habe ich zusammen mit vielen anderen erhofft und erwartet“, erklärte der Bischof. In der Erklärung, die Pater Wucherpennig abgegeben habe, werde deutlich, dass er sich als theologischer Lehrer selbstverständlich der Lehre und Tradition der Kirche verpflichtet wisse und diese auch getreu darlege. Andererseits fordere es die Freiheit der theologischen Wissenschaft, dass die Wirklichkeit innerhalb der Kirche und Gesellschaft wahrgenommen werde, sagte Bätzing. Mit Blick auf Forschungsergebnisse anderer Disziplinen könne es zu veränderten Einschätzungen bei wichtigen Fragestellungen kommen, die die bestehende Lehre hinterfragten.

In seiner an den Vatikan abgegebenen „Erklärung“ führte Wucherpennig den Angaben zufolge auch aus, dass er die Fragen, die er als Seelsorger und Wissenschaftler an die kirchliche Lehre richte, „auch in Zukunft als seine persönliche Auslegung kennzeichnen“ werde. Als Christ und Wissenschaftler habe er die persönliche Hoffnung, dass die kirchliche Lehre sich weiter öffne und weiterentwickle.

Zu seiner Hoffnung auf Reformen sagte Wucherpennig dem Kölner Stadt-Anzeiger: „Wir haben in der Kirche einen ‚Point of no Return‘ erreicht und müssen über alles ohne Tabus reden. Das gilt auch für päpstliche Lehrschreiben oder Verlautbarungen römischer Behörden.“

Norbert Demuth



## GROSSE WIRTSCHAFTSKRISE

## Die Probleme sind dieselben

Ein Jahr ohne Mugabe: Simbabwe wartet noch auf den versprochenen „Neuanfang“

**HARARE – Im Supermarkt leere Regale, Apotheken ohne Medikamente, stundenlanges Anstehen um ein paar Liter Benzin: So sieht in Simbabwe der „Neuanfang“ aus. Damit hatte beim Sturz des Diktators vor einem Jahr niemand gerechnet.**

„Ich verspreche, dem Inhaber auf Verlangen zwei Dollar auszuzahlen“ – dieser Satz bestimmt derzeit das Leben von 17 Millionen Simbabweern. Gedruckt steht er auf der offiziellen Währung des südafrikanischen Landes: Schuldscheinen. Vor einem Jahr begann in Simbabwe mit dem Sturz von Diktator Robert Mugabe eine neue politische Zeitrechnung. Die Probleme sind geblieben.

## 37 Jahre Diktatur

„In Simbabwe bejubeln immer noch viele den versprochenen Neuanfang. Aber sie verlieren kein Wort darüber, dass die gesamte Mugabe-Infrastruktur geblieben ist“, sagt Justice Malala, einer der angesehensten Politologen im südlichen Afrika. Simbabwe steht nach 37 Jahren Mugabe-Diktatur am Scheideweg.

Vor genau einem Jahr waren durch die Straßen der Hauptstadt

Harare die Panzer gerollt. Binnen einer Woche zwang die Armee Mugabe zum Rücktritt und erklärte die Regierungszeit des autoritären Greises für beendet. Zugleich sollte der Machtwechsel einen Schlussstrich unter Menschenrechtsvergehen und wirtschaftlichen Stillstand ziehen. Die Arbeitslosigkeit in der verarmten „Kornkammer Afrikas“ schwankt zwischen 80 und 90 Prozent.

Im Juli fanden erstmals Präsidentschaftswahlen ohne Mugabe statt; dessen umstrittener Nachfolger Emmerson Mnangagwa wurde zum Sieger erklärt. Der Politiker mit dem Spitznamen „Krokodil“ versprach der Nation einen „Neuanfang“. Doch kaum vier Monate danach befindet sich Simbabwe fest im Griff der Wirtschaftskrise. Im Oktober schlossen mehrere Fastfood-Restaurants und Supermärkte, da jede Stunde Öffnung wirtschaftliche Verluste bedeutete.

Die Simbabweer fühlten sich an die Hyperinflation von 2008 erinnert. Nach dem Kollaps des Simbabwe-Dollars wurde der US-Dollar zum offiziellen Zahlungsmittel. Sein Wechselgeld an der Supermarktkasse durfte man damals selbst auswählen: einen Lutscher, eine Handvoll Kau-

gummis oder einen handgeschriebenen Schuldschein über ein paar Cent. Auch jetzt herrscht Mangel an harter Währung.

## Billigkäse für 55 Dollar

Eigentlich sollten Schuldscheine („Bond notes“) und elektronisches Geld den US-Dollar im Kurs 1:1 ersetzen. Trauen will dieser Währung aber niemand so recht. Am Schwarzmarkt erhält man für einen US-Dollar bis zu zehn „Bond notes“. Das führte zu teils irrwitzigen Preisen im Supermarkt: Knapp 100 Dollar für einen Sack Hundefutter oder 55 Dollar für ein Kilogramm Billigkäse. Krankenhausärzte und Lehrer gingen nun auf die Straße. Sie verlangten von der Regierung, mit „richtigem Geld“ bezahlt zu werden.

Steven Grudz ist Experte für Regierungsführung am Südafrikanischen Institut für Internationale Angelegenheiten. Er nennt die Hoffnung auf einen „simbabweischen Frühling“ voreilig: „Nachdem das Volk den Fall eines Autokraten ausreichend gefeiert hat, erkennt es nun, dass die Probleme tief in Struktur und System sitzen. Sie gehen weit über eine Einzelperson hinaus.“

Auch was Menschenrechte und freie Meinungsäußerung angeht, sorgte Mnangagwa in seinem ersten Amtsjahr für Stirnrunzeln. Nach den Wahlen, die laut Opposition von Betrug bestimmt waren, brachen in Harare Proteste aus. Soldaten töteten unbewaffnete Demonstranten. Zumindest setzte der neue Präsident eine Untersuchungskommission ein, die herausfinden soll, wie es zu dem Blutbad kam. Solche Signale lassen viele Simbabweer und internationale Beobachter hoffen. Derzeit versucht die Regierung auch, 40 Millionen US-Dollar aufzutreiben, um weiße Farmer zu entschädigen, die Mugabes Regime von ihrem Land vertrieben hat.

Doch Regierungskritiker bleiben skeptisch. Für Aufsehen sorgte zuletzt Oppositionsführer Nelson Chamisa mit der Behauptung, nur knapp einer Entführung durch den Geheimdienst entgangen zu sein. Auch Politologe Grudz sieht in Simbabwe ein Bild wie in vielen anderen Staaten Afrikas, in denen eine repressive, korrupte Elite die nächste ablöst: „Nicht selten ist es ein Parteigenosse, der an die Macht kommt und sich derselben Gesetze und Praktiken bedient wie der alte Herrscher.“ *Markus Schönherr*



▲ Ein Jahr ist es her, dass Simbawwes Diktator Robert Mugabe gestürzt wurde. Vor vier Monaten fanden erstmals seit 37 Jahren freie Wahlen statt. Nun herrscht Präsident Emmerson Mnangagwa. Die Wirtschaft liegt weiter brach. Foto: imago



▲ Bei der Fronleichnamsprozession im nigerianischen Nanka an Christkönig geht es fröhlich, laut und bunt zu.

Foto: Hillen

## PROZESSION ZU CHRISTKÖNIG

# Fronleichnam im November

Mit „heiligem Lärm“, Blumen und Tänzen ehren die Gläubigen in Nigeria Jesus

**NANKA – Statt im Frühsommer halten die Katholiken im nigerianischen Nanka ihre Fronleichnamsprozession an Christkönig ab. Ein Grund dafür ist das Wetter – im Juni herrscht Regenzeit. Doch dahinter stecken auch kulturelle Motive: Früher feierte das Volk das „Ofalla Festival“ zu Ehren des Königs, um ihm Gefolgschaft zu versprechen. Heute feiert es Christus als seinen König – mit einer farbenfrohen und fröhlichen Prozession.**

Zwei Wochen lang bereiten sie sich auf den großen Tag vor: Etwa 40 Jungen und Mädchen zwischen sechs und zwölf Jahren treffen sich jeden Nachmittag auf dem Sportplatz. Unter der Anleitung von drei Jugendlichen wird stundenlang geübt. Die Lieder und die einzelnen Schritte und Bewegungen müssen stimmen. Jeder bekommt seinen Platz und seine Rolle zugewiesen. Auch wenn es manchmal ernst und streng zugeht, macht es den Kindern sichtlich Spaß. Es ist eben eine besondere Ehre, zu den „Blumenkindern“ zu gehören und ganz nahe beim König sein zu dürfen.

Am Tag vor dem Fest werden eimerweise Konfetti und Grünzeug geschnitten, das für die lange Prozession reichen muss. Die weißen Kleider mit Schleier für die Mädchen und die weißen Anzüge für die Jungen werden frisch gewaschen und gebügelt. Alles ist bereit. Der ersehnte, große Tag kann kommen: „Christ the King – Christkönig.“

Schon während des Gottesdienstes haben die Kinder ihren besonderen Platz: Sie übernehmen die Lesungen und Fürbitten, tanzen zur Gabenprozession und auch während der Wandlung am Altar, wo sie schon Blumen gestreut haben. Zweieinhalb Stunden dauert die Messe – und dann kommt die Prozession.

Bei glühend heißer Sonne formieren sich hunderte Menschen. Zunächst die Kreuzträger, gefolgt von den Kindern und Jugendlichen, den Vereinen und den Müttern in Tracht. Danach kommen die Blumenkinder, dann die Messdiener, die „Himmelsträger“ und die Männer, ebenfalls in ihrer Tracht. Es ist ein fröhlich geordnetes Durcheinander, das aber eine gemeinsame Mitte hat: Christus, der König, gegenwärtig in der Monstranz, getragen von

den zwei Priestern, die sich auf dem fast dreistündigen Prozessionsweg abwechseln.

Fünf ohrenbetäubende Salutschüsse bilden den Auftakt zum „heiligen Lärm“. Jede der einzelnen Gruppen hat bestimmte Musikinstrumente – Trommeln, Pauken, Trompeten, Rasseln, Flöten und Gongs –, die im Wettstreit miteinander liegen. Der Chor singt hinter dem Allerheiligsten, die „Blumenkinder“ versuchen sich davor Gehör zu verschaffen: die Jungen mit Pistolen, Knallern oder Raketen – alles, um dem König zu huldigen.

### Freude am Katholischsein

An strategisch wichtigen Plätzen – Kreuzungen, Bars oder vor Sektengemeinden – wird auf einen Gongschlag hin der Segen in alle Himmelsrichtungen erteilt. Das ist der Moment, für den die Blumenkinder so lange geübt haben. Sie streuen wie aus Raketen geschossen Konfetti und rufen dem König Freudenschreie zu. Alle Gläubigen wenden sich der Monstranz zu, winkend, schreiend, betend und tanzend: „Christus, unser König. Alle Macht,

Ehre, Herrlichkeit, Anbetung dir allein.“ Eine fröhliche, ergreifende und tief religiöse Atmosphäre ist spürbar. Hier wird die Freude fassbar, katholisch zu sein.

So bewegt sich die Prozession unter den staunenden und neugierigen, vielleicht auch neidischen Augen der Nichtkatholiken langsam dem Hauptplatz entgegen. Vier Pfarreien von Nanka kommen zusammen, um im fröhlichen Miteinander dieses Fest des Glaubens zu beenden. 34 Priester, 39 Ordensschwestern und ein Bischof nehmen an der Prozession teil.

In einem Grußwort, das an Jesus gerichtet ist, bedankt sich der Vertreter des Laienrats für den Segen und den Schutz Gottes und weist auf das beständige Wachsen der Kirche in der Stadt hin. Mit dem eucharistischen Segen werden die müden, aber frohen Menschen entlassen und gehen voll Dank und im Glauben gestärkt ihren Dörfern entgegen. *Pater Peter Hillen*

Der Autor war 33 Jahre als Missionar in Afrika, davon zuletzt elf Jahre in Nigeria. Zurzeit verbringt der Pallottinerpater in Deutschland ein Sabbatjahr.

## VON TODESBOTEN BIS HEILZAUBER

## „Thue recht und furchte Gott“

Kasseler Museum für Sepulkralkultur zeigt Ausstellung über Aberglaube und Tod

**KASSEL – Aberglaube sind „Verhaltensweisen und Vorstellungen, die weder mit christlich-religiösen Auffassungen noch mit rationalen oder wissenschaftlichen Erkenntnissen in Einklang zu bringen sind“, sagen Gerold Eppler und Ulrike Neurath. Aber die Mehrheit der Menschen glaubt an gute wie schlechte Vorzeichen – und offenbart damit einen Hang zum Aberglauben. Um den geht es in der von Eppler und Neurath kuratierten Sonderausstellung des Kasseler Museums für Sepulkralkultur, das sich dem Themenkreis Sterben, Tod und Andenken widmet.**

Die schwarze Katze, der Maulwurf und die Ringeltaube des ausgestopften animalischen Empfangskomitees der Schau haben eines gemeinsam: Abergläubige bringen sie mit Unglück in Verbindung und fürchten sie als Todesboten. So klingt in ihren Ohren der Ruf der Ringeltaube wie „Tutenfru, Tutenfru!“ Das deuten sie zu „Totenfrau, Totenfrau!“ um – und verstehen darunter die Prophezeiung des baldigen Ablebens eines nahestehenden Menschen.

Um niemanden zu verschrecken, kommt die schwarze Katze von rechts. Käme sie von links, wäre Unglück zu befürchten. Abergläubisches Verhalten kann auch durchaus hilfreich sein. Denn in Ausnahmesituationen wie dem ersten Rendezvous, Prüfungen oder bei einem Todesfall könnten die nicht selten individuell ausgeprägten abergläubischen Praktiken Halt geben, betont Eppler.

Da die Kuratoren die Thematik für ein „Fass ohne Boden“ halten, konzentrieren sie sich auf einige Aspekte. Gemäß des Museumsauftrags gilt die besondere Aufmerksamkeit dem mit Tod in Verbindung stehende Aberglaube. Für gruselige Einstimmung sorgt der als Knochenmann oder Hautskelett personifizierte Tod. Mit Sense, Pfeil und Bogen oder Sanduhr ausgerüstet, tritt er auf Tarotkarten, Grafiken oder „Tödlein“ genannten Kleinskulpturen in Erscheinung. Der personifizierte Tod gemahnt an die Endlichkeit der irdischen Existenz und hält zu gottgefälligem Leben an.

Dann erregen gespenstische Inszenierungen die Aufmerksamkeit. Im Halbdunkel ist eine schwarze Totenbahre zu erkennen, über der ein weißes Leichenhemd „schwebt“. Zeichentrickfilme klären über die



◀ Das Museum für Sepulkralkultur klärt über abergläubische Vorstellungen auf, die mit Totenbahre und Leichenhemd verbunden sind.

Foto: Thiede

mit Bahre und Hemd verbundenen abergläubischen Vorstellungen auf. Der Knochenmann verkündet: „Wer sich auf eine Totenbahre setzt, den hol ich mir!“ Und im anderen Film beklagt sich ein Toter, dass ihm ein Grabräuber das Hemd geklaut hat.

### Fähigkeit der Vorsehung

Dem Aberglauben gemäß wird ein Lebender stark und unsichtbar, wenn er ein benutztes Leichenhemd anlegt. Was aber hat es mit dem riesigen schwarzen Sarg auf sich, unter dem ein Tunnel hindurchführt? Die Erklärung ist auf den Fußboden geschrieben: „Wenn man unter einem Sarg durchkriecht, erwirbt man die Fähigkeit der Todesvorsehung.“

Die zweite große Abteilung ist dem Schaden-, Schutz- und Heilzauber gewidmet. Kurator Eppler erzählt, dass Sargnägel gegen Gicht helfen sollen – wenn ein nackter Schmied sie um Mitternacht zum Gichtring umgeschmiedet hat. Einen makabren Anblick bieten mumifizierte Katzen. Bauherren hatten sie als lebendige Opfergaben einge-

mauert, um die Bewohner der Häuser vor bösen Geistern zu schützen.

Noch abenteuerlicher sind die Vorstellungen, die sich um die „Freikugeln“ ranken. Sie sollten den Besitzer, der sie im zugehörigen Säckchen um den Hals trug, einerseits vor Schussverletzungen bewahren. Andererseits galt sie als garantiert tödlich: Die aus einer Flinte abgeschossene Freikugel trifft gemäß des Aberglaubens unfehlbar das Ziel. Jedenfalls sechs von sieben. So will es der Teufel. Die weitere aber lenkt er gemäß seiner eigenen bösen Absicht. Der Begleittext zum ausgestellten Totenschädel verrät, wie man an Freikugeln kommt: Man muss Blei durch die Augenhöhle eines Totenschädels gießen.

Dem Heilzauber rechnet die Ausstellung die seit dem 18. Jahrhundert an Wallfahrtsorten wie Mariazell angebotenen „Schluckbildchen“ zu. Die Käufer ließen die mit dem Gnadenbild der Muttergottes oder Heiligen briefmarkenartig bedruckten Bögen in der Kirche weihen. Die herausgetrennten und in Wasser aufgelösten oder zu Pillen gedreh-

ten Bildchen wurden als heilkräftige geistliche Medizin geschluckt.

Die Einnahme zu Pulver zerstoßener Hirnschale wiederum hilft angeblich gegen Fieber. Überhaupt sind abergläubischen Vorstellungen zufolge menschliche Überreste die beste Medizin. Das verraten die Gefäße in einem alten Apothekerregal. Laut Aufschrift enthielten sie Sargspäne, gemahlene ägyptische Mumie oder bevorzugt von Hingerichteten gewonnenes Fett, auch Haare, Zähne oder Fingernägel.

Zwischen diesen alten Gefäßen fragwürdiger Medizin stehen zwei Fläschchen, die frisch abgefülltes „Walburgisöl“ enthalten. Es bildet sich seit 1042 in der Regel von Oktober bis Februar am Sarkophag der heiligen Walburga. Die Nonnen der Eichstätter Abtei St. Walburg geben es gegen eine Spende ab und weisen auf ihrer Internetseite darauf hin, dass dem Walburgisöl „eine heilende Wirkung zugeschrieben wird“. Auf dem Beipackzettel schränken sie jedoch ein: „Sie dürfen das Walburgisöl gleichsam als ein sichtbares Zeichen der Güte Gottes verstehen, nicht als Medikament. Es ist reines Wasser.“

Die Abteilung endet mit einem Hausbalken aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, dem frommen Gegenstück zu den abergläubischen Bauopfern. Seine Inschrift lautet: „Hin geht die Zeit, her kompt der Dodt / O Mensch, thue recht und furchte Gott.“

Ein Blick auf die heutigen Verhältnisse sowie Angebote zur Selbstprüfung beschließen die Schau. Probieren im offenen Sarg gefällig? In Videoeinblendungen erzählen Menschen, die Sterbende betreuen, von ihrem Umgang mit dem Tod. Ein bemerkenswerter Raumtext besagt, dass heutzutage in Deutschland etwa 20 000 Menschen als selbsternannte Hexen, Hellseher und Astrologen ihr täglich Brot verdienen. Erschreckend ist die Weltkarte des Aberglaubens. Sie offenbart grausame aktuelle Praktiken.

Veit-Mario Thiede

### Information

Die Ausstellung ist bis 17. März im Museum für Sepulkralkultur, Weinbergstraße 25-27, in Kassel zu sehen. Sie hat dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr, mittwochs bis 20 Uhr geöffnet. Infos unter Telefon 0561-918930 oder im Internet: [www.sepulkralmuseum.de](http://www.sepulkralmuseum.de).

## KULTUR DER EINSTIGEN KATHARER-HOCHBURG

# Jüngstes Gericht, älteste Karte

Die französische Stadt Albi besitzt eine der wertvollsten Handschriften der Welt und die größte Sammlung von Werken des Malers Henri de Toulouse-Lautrec

**ALBI – Eine der größten Backsteinkirchen der Welt prägt das Stadtbild von Albi in der Region Okzitanien. Ihrem berühmtesten Sohn verdankt sie eine einzigartige Gemaldesammlung. Außerdem hat die südfranzösische Stadt eine der eindrucksvollsten Darstellungen des Jüngsten Gerichts und die höchstwahrscheinlich älteste Landkarte der Welt zu bieten.**

Mit weißen Handschuhen schlägt Jocelyne Deschaux eine der wertvollsten Handschriften der Welt auf, die Mappa Mundi d'Albi. Sie blättert in 156 frühmittelalterlichen Seiten, die sie jeden Dienstagmittag in der der Mediathek Pierre-Amalric zeigt, deren Chefin sie ist. „Bis ins 19. Jahrhundert“, verrät sie dort interessierten Besuchern, „hat man nur auf die Texte, nicht aber auf die Karte geschaut.“ Die gehört heute zum Weltdokumentenerbe der Unesco und entstand in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts vermutlich in einer großen bischöflichen Schreibwerkstatt. Dort trug man das damalige Wissen um Geschichte und Geografie in einem Buch zusammen.

## Das einzige Exemplar

Heute hält man die Mappa Mundi in Albi für wertvoller als die Gutenbergbibel, weil sie handgemalt und nicht gleich in mehreren Exemplaren gedruckt ist. Sie zeigt, wie man sich die Welt im frühen Mittelalter vorstellte: mit drei Erdteilen und viel Meer. 51 Stellen sind eigens markiert – die Inseln Kreta, Zypern, Sizilien, Korsika und Sardinien zum Beispiel oder Flüsse wie Nil, Ganges, Rhein, Rhone und Tigris. Der Sinai ist der einzige Berg auf der Karte, Rom, Jerusalem, Athen, Alexandria, Ravenna und Karthago sind die wichtigsten Städte.

Hätte man die Mappa Mundi ein halbes Jahrtausend später gemalt, hätte auch das von den Römern gegründete Albi sicher einen Platz auf der Weltkarte gefunden. An den Ufern des Flusses Tarn nämlich war dort im zwölften Jahrhundert zwischen den Katharer-Metropolen Toulouse und Carcassonne eine weitere Hochburg der Armutsbewegung entstanden, so dass die Albigenen vielerorts mit den Katharern gleichgesetzt wurden.



▲ In der Kathedrale von Albi fasziniert die Besucher das Gemälde vom Jüngsten Gericht unter der Orgel. Fotos: Schenk

Die Katharer kannten nur ein Gebet, das Vaterunser, lehnten das Alte Testament ab und glaubten fest, dass Gott dem Menschen nur ein geistiges Gerüst geliefert habe, um die Welt zu gestalten. In ihren Augen war der Mensch so betrachtet gut, die Welt aber böse. Zu ihren Überzeugungen gehörten der Verzicht auf Sex und fleischlose Kost. Sie waren überzeugt, dass Adam und Eva ohne Sexualität gelebt hätten. Außerdem seien sie erst vom Teufel dazu verführt worden, Fleisch zu essen.

Die katholische Kirche stufte die Katharer, wo Männer und Frauen gleichberechtigt als Priester dienten, als gefährliche Sekte ein. Anfang des 13. Jahrhunderts organisierte sie deshalb einen Kreuzzug, an dem Krieger aus Deutschland,

Österreich und Frankreich teilnahmen. Zehntausende Katharer wurden niedergemetzelt – auch weil es ihr Glaube verwehrte, Menschen zu töten.

## 200 Jahre Bauzeit

Sichtbares Zeichen für den Sieg der Katholiken in Albi war der Bau der großen Kathedrale hoch über den Ufern des Tarn, einer einschiffige Wehrkirche mit bis zu sechs Meter dicken Mauern. Es ist ein gotisches Gesamtkunstwerk aus Backstein mit einem knapp 80 Meter hohen Glockenturm. Geweiht ist die Kirche der heiligen Cäcilia von Rom, einer Märtyrerin, deren Reliquien heute noch in einer der mehr als 30 Seitenkapellen ruhen. Rund 200 Jahre dauerte es, bis der gewaltige Bau, das

heutige Wahrzeichen der Stadt, vollendet war. Das Bischofsviertel Albis zählt heute zum Unesco-Weltkulturerbe.

Gleicht die Kathedrale von außen einer uneinnehmbaren Festung, packt den Besucher im Inneren die Güte und Vielfalt der Bilder und Statuen. Unermesslich ist der Reichtum an Fresken, fast jeder Zentimeter vom Boden bis zur Decke detailreich ausgemalt. Jahrzehntlang pinselten Maler aus Bologna und Modena im Schein von Öllampen Tiere, Heilige, Pflanzen, Köpfe und Sprüche an die Wände, Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. Anfang des 16. Jahrhunderts entstand so das größte Werk italienischer Renaissance in Frankreich.

## Drastische Darstellung

Blickfang aber ist das Jüngste Gericht an der Westwand, ein Gemälde, an dem man sich kaum satt sehen kann. Höchstwahrscheinlich vom großen Maler Hieronymus Bosch beeinflusst, schuf einer seiner vermutlich flämischen Zeitgenossen hier die Vision des Jüngsten Gerichts – mit den Verdammten zur Rechten und den Gerechten zur Linken. Besonders drastisch malt das zwischen 1474 und 1484 entstandene Werk auf 250 Quadratmetern die Höllenqualen aus, wo Teufel und Dämonen die Sünder traktieren und die von Todsünden wie Wollust oder Völlerei befleckten Seelen in kochendem Wasser sieden oder schmerzvoll gerädert werden.

Schon im späten 15. Jahrhundert hatte man den riesigen Lettner in das Kirchenschiff eingezogen – eine Chorschranke aus Kalkstein, die Laien und Priester trennte. Damals auch entstand der einmalige Chor mit seinem Schnitzwerk aus vielen hundert Figuren. Sie alle zeugen vom mittelalterlichen Glanz einer Kirche, in deren Diensten zeitweise bis zu 120 Priester standen. Zuhause waren sie in der benachbarten Rue de Prêtres, einer der ältesten Straßen der Stadt, in der man früher zu schweigen hatte, um die Ruhe der Geistlichen nicht zu stören.

Viele stattliche Bauten, meist aus Backstein und Fachwerk, zeugen in Albis Altstadt vom einstigen Wohlstand. Der war unter anderem der Herstellung von Pastellkreide ge-

schuldet, mit der man einst Porträts malte. Einmalige Porträts verdankt Albi, das heute rund 50 000 Einwohner zählt, auch seinem größten Sohn. Dem 1864 geborenen Maler Henri de Toulouse-Lautrec, den seine Plakatmalereien für das Pariser Variété Moulin Rouge weltberühmt machten.

### Gemälde geerbt

Seine wichtigsten Werke vermachte seine Familie nach Henris Tod der Stadt. Seit 1922 sind sie im einstigen Bischofspalast ausgestellt: im Museum Toulouse-Lautrec. Es sind Zeugen eines Künstlerlebens, das Leid und Krankheit bestimmten. Schon als Fünfjähriger hatte der mit einem Gendefekt belastete Junge, aufgewachsen im Kreis von Cousins und Cousinen und von seiner Mutter liebevoll umsorgt, mit Holzkohle gezeichnet.

Die ältesten Bilder im Museum zeigen den von einer Knochenkrankheit geschwächten Teenager, der nach dem Bruch beider Beine fast zwei Jahre zuhause auf einer Liege verbrachte. Zudem machten ihm Wachstumsstörungen erheblich zu schaffen. „Er hatte die Beine eines Kindes und den Körper eines Erwachsenen“, charakterisiert der Museumsführer den nur 1,52 Meter großen Maler beim Rundgang durch die städtische Sammlung.

Mit Anfang 20 kam Toulouse-Lautrec in einer Pariser Wohngemeinschaft zwischen Place Blanche und Place Pigalle unter, wo er schon bald auch sein erstes Atelier bezog. Bordelle und Nachtclubs

waren jetzt die Orte, die ihn anzogen. Das Pariser Nachtleben lieferte ihm immer neue Bildmotive – von der Prostituierten bis zur Reinmachefrau. 1891 malte er sein erstes Plakat für das Variété-Theater Moulin Rouge, dem immer neue folgen sollten. Auch Tabakfabrikanten, Kabarettisten, Chansonetten und Zeitungsredakteure beschäftigten ihn als Illustrator.

Gezeichnet von Geschlechtskrankheiten und alkoholbedingten Bewusstseinsstörungen starb er schließlich nur 37 Jahre alt. Sein letztes Bild im Museum zeigt drei Männer. Eines von 737 Ölgemälden, 275 Aquarellen, 5084 Zeichnungen und 359 Litografien, die er im Laufe seines Lebens geschaffen hat und von denen sich die meisten jetzt in Albi befinden.

Nur ein paar Schritte sind es vom Museum zur Markthalle, in der man Okzitanien riechen und schmecken kann. Getrocknete Würste liegen hinter den Theken, daneben Weine, die sich inzwischen auch in Deutschlands Supermarkt-Regalen finden. Mitten in der Halle stehen einfache Tische und Stühle, an denen man das serviert, was ringsum an den Ständen angeboten wird.

Bougnette zum Beispiel, pfundschwere Buletten aus Brot, Eiern und Schweinefleisch, wie sie traditionell im Süden Albis gefertigt werden. „In den protestantischen Dörfern dort liebt man Schweinefleisch“, sagt Christian Riviere, ein Reiseführer, „im katholischen Norden Kalbfleisch. In Albi selbst isst man am liebsten Fisch“ – oder Cas-



▲ Jocelyne Deschaux zeigt in der Mediathek Pierre-Amalric die alten Handschriften, die dort aufbewahrt werden. Glanzstück ist die Mappa Mundi d'Albi.

soulet, eine Art Eintopf aus Bohnen, Fleisch, Kräutern, Knoblauch und Muskatnuss, der stundenlang in den Ofen muss.

Günter Schenk

### Informationen

Tourismusbüro in Albi, 42 rue Mariès, 81000 Albi, Tel. + 33 (0)5 63 36 36 00, [www.albi-tourisme.fr](http://www.albi-tourisme.fr) oder [www.tourisme-tarn.com](http://www.tourisme-tarn.com).



▲ Die Stadt Albi an der Tarn hat eine sehenswerte Altstadt. Über den Häusern thront die Kathedrale Sainte Cécile.

**21** Welche inneren Kämpfe mein Vater in seinen letzten Urlaubstagen durchgestanden haben musste, konnte ich zu dem Zeitpunkt nicht ahnen. Davon erzählte mir die Mutter erst viele Jahre später.

Nach seiner ersten Urlaubswoche war ein neuer Befehl für ihn eingetroffen. Er sollte nicht mehr zu seiner Einheit nach Frankreich zurückkehren, sondern an der russischen Front eingesetzt werden. Diese Nachricht war für ihn niederschmetternd, für seine Begriffe kam sie einem Todesurteil gleich. Er beschrieb seiner Frau die Lage an der Ostfront und beendete seine Ausführungen mit dem Satz: „Dort ist die Hölle los!“

Hanni fragte: „Gibt es keine Möglichkeit, ihr zu entkommen?“ Daraufhin lag der Papa in der Nacht viele Stunden wach. Er grübelte und grübelte. Auf welche Weise ließe sich dieser Marschbefehl umgehen? Endlich braute sich in seinem Kopf ein Plan zusammen. Diesen unterbreitete er am Morgen seiner Frau.

Am Tag der Abreise wollte er ganz normal den Zug nach München nehmen, sodass ihn jeder auf dem Weg zum Bahnhof oder im Zug sehen konnte. Nach einigen Stationen wollte er aussteigen und sich zu Fuß in die Berge begeben. Mit keinem anderen Gepäck als seinem Militärrucksack wollte er sich zunächst bis Prutz zur Basl Mala durchschlagen. Nach einem Tag Rast in ihrem Hause wollte er versuchen, bis Landeck zu kommen, und auch dort einen Tag bei Verwandten verbringen. Danach beabsichtigte er, bis Südtirol durchzukommen, in der Hoffnung, sich so lange bei Verwandten verstecken zu können, bis der Krieg vorüber war. Denn seiner Meinung nach konnte der nicht mehr allzu lange dauern. Für seine Wanderungen wollte er die Nacht nutzen, damit er von niemandem gesehen werde.

Meine Mutter hieß diesen Plan sehr gut. Doch zwei Tage, bevor der Vater ihn in die Tat umsetzen konnte, lasen sie in der Zeitung einen Artikel, der sie schockierte und beide vor eine schwierige Entscheidung stellte. In dem Bericht hieß es, eine Mutter mit ihren drei Kindern sei ins KZ gekommen, weil ihr Mann Fahnenflucht begangen habe. „Das ist ja entsetzlich!“, hatte meine Mutter geflüstert.

„Ja, Sippenhaft nennt man das“, hatte mein Vater erklärt. Wieder verbrachte er eine schlaflose Nacht. Wieder musste er sich zu einer Entscheidung durchringen. Diese teilte er am nächsten Morgen seiner Frau mit: „Nein, Hanni, das kann ich dir und den Kindern nicht antun.

# Sommererde

## Eine Kindheit als Magd



**Mizzi und ihr kleiner Bruder genießen den Heimaturlaub ihres Vaters in vollen Zügen. Jeden Tag unternehmen sie schöne Ausflüge. In dieser Zeit gehen sie auch zum Fotografen und lassen Bilder von der ganzen Familie machen. Ob Rudolf geahnt hat, dass diese Fotos aus glücklichen Tagen die letzten Andenken seiner Familie an ihn sein werden?**

Ihr sollt nicht ins KZ kommen, nur weil ich meine Haut retten will.“

„Die Gefangenschaft will ich gerne auf mich nehmen, wenn wir dadurch dein Leben retten können“, erklärte meine Mutter tapfer. „Nein, Hanni, das kann ich von dir nicht annehmen, und von den Kindern erst recht nicht. Du hast ja keine Vorstellung, wie es in einem KZ zugeht. Es ist höchst fraglich, ob ihr das überleben würdet. – Außerdem ist die Gefahr groß, dass sie mich doch noch erwischen. Dann würde ich gehängt oder standrechtlich erschossen. Damit wäre euer Opfer völlig umsonst gewesen.“

Am folgenden Morgen begleiteten wir unseren Papa im Zug nach München. Für meine Mutter war es eine schreckliche Fahrt, aber auch für uns Kinder – ich war noch nicht ganz fünf und mein Bruder noch keine drei Jahre alt. Ich erinnere mich noch genau, welche Angst mich befiel, als sich mein Vater auf dem Bahnsteig in München von uns verabschiedete. Ja, selbst der kleine Rudi schien die Gefahr zu spüren. Weinend klammerte er sich an Papas Hosenbein.

Trotz meiner Traurigkeit nahm ich rundum weinende Frauen und Kinder wahr. Mein Vater umarmte und küsste uns immer wieder, wie ich es noch nie von ihm erlebt hatte. Schließlich riss er sich gewaltsam los, bestieg den Zug, trat ans Fenster und winkte uns mit Tränen in den Augen zu. Es war ein entsetzlicher Augenblick, als sich die Waggons in Bewegung setzten.

Mit der einen Hand wischten wir uns die Tränen ab, mit der anderen winkten wir, bis der Zug unseren Blicken entschwunden war. Für uns Zurückbleibende wurde es eine sehr traurige Heimfahrt.

Auch daran erinnere mich noch gut: Wie die Augen meiner Mutter strahlten, wenn der Postbote mal wieder einen Feldpostbrief brachte! Zum Lesen zog sie sich mit diesem still in einen Winkel zurück. Obwohl wir noch klein waren und sie es uns nicht verboten hatte, war uns klar, dass wir sie dabei nicht stören durften. Geduldig harrten wir in unserer Ecke aus, bis sie ans Ende der kurzen Nachricht gelangt war. Mittlerweile wussten wir ja, dass sie uns Papas letzten Satz vorlesen würde: Liebe Hanni, umarme die Mizzi und den Rudi ganz herzlich und gib ihnen einen dicken Kuss von mir. Das erledigte sie jedes Mal gewissenhaft. In diesen Momenten fühlte ich mich dem Vater ganz nah.

Zu Weihnachten 1943 erhielten wir die letzte Nachricht vom Papa. Ab Januar studierte die Mama täglich die Gefallenenlisten in der Zeitung. Wenn sie diese aus der Hand legte, atmete sie stets auf: „Gott sei Dank! Euer Papa ist nicht darunter.“

Es war Ende Januar 1944, wir Kinder waren ziemlich durchgefroren vom Schlittenfahren hereingekommen und saßen nach dem Abendessen am Küchentisch und malten, während die Mama wie immer strickte. Dabei plauderten wir munter. Auf dem Volksempfänger,

etwa zwei Meter vom Tisch entfernt, standen zwei gerahmte Fotos, eines von Mutters Bruder Kassi, das andere von unserem Vater. Plötzlich, ohne dass jemand in ihre Nähe gekommen wäre, fielen sie zu Boden. Bei dem Bild von Onkel Kassi war nur das Glas kaputt, bei Papas Bild hatte das Glas auch noch das Bild angeschnitten. Wir erschreckten sehr, vor allem Mama, und es wurde ganz still in unserer Wohnküche. Nach einiger Zeit sagte die Mama: „Kinder, das bedeutet nichts Gutes.“

Aus einer Schublade holte sie zwei Kerzen, zündete sie an und begann, mit uns zu beten. Nach einer Weile schickte sie uns zu Bett, und warf, um sich zu vergewissern, ob wirklich unsere Bettzeit gekommen war, einen Blick auf die Küchenuhr. „Das kann doch nicht stimmen“, stellte sie erstaunt fest. „Es muss doch schon später sein!“ Die Uhr zeigte 19.07 an. Um zu vergleichen, wie spät es wirklich war, schaute sie auf ihre Armbanduhr, schüttelte den Kopf und hielt sie ans Ohr. Diese tickte nicht mehr, und die Zeiger standen ebenfalls auf 19.07 Uhr! Das sah sie gleichfalls als schlimmes Omen an. Denn in Wirklichkeit war schon wesentlich später, wie sie durch die Zeitanzeige aus dem Radio erfuhr.

Im Juni traf ein Schreiben bei uns ein, das Mama nur zögerlich öffnete. Darin wurde ihr mitgeteilt, dass ihr Mann seit dem 30. Januar nach einer Schlacht südlich von Nikopol/Russland vermisst werde. Nach dem Lesen der wenigen Zeilen rief sie wie befreit aus: „Gott sei Dank! Euer Papa ist nur vermisst, nicht gefallen!“ Ingeheim hoffte sie, dass er im Getümmel der Schlacht eine Möglichkeit gefunden hatte, sich abzusetzen, und sobald der Krieg aus war – denn einmal musste dieses schreckliche Gemetzel ja zu Ende gehen –, plötzlich bei uns vor der Tür stehen würde. Doch diesen Gedanken verwarf sie schnell wieder. Wahrscheinlicher erschien es, dass er in russische Gefangenschaft geraten war und von dort früher oder später nach Kriegsende entlassen würde. Von all den Überlegungen der Mutter habe ich vieles mitbekommen – sie hatte ja sonst niemanden, mit dem sie darüber hätte sprechen können.

► Fortsetzung folgt

Sommererde  
Roswitha Gruber  
© Rosenheimer  
Verlagshaus GmbH &  
Co. KG Rosenheim  
2018, ISBN:  
978-3-475-54716-4



## Winterurlaub



Der Winter ist nicht nur kalt und grau: Der Winter ist auch eine Zeit der Lichter, der gemütlichen Abende auf dem Sofa und der Spaziergänge im Schnee. Der Advent ist zudem eine Zeit der Besinnung und Vorfriede. Viele Menschen stimmen sich auf den Christkindmärkten mit all den verlockenden Düften, leckeren Schmankerln und stimmungsvollen Adventsliedern auf Weihnachten ein.

# Ein Meer aus 1000 Lichtern

Pünktlich zur Adventszeit verwandelt sich die Kneippstadt Bad Wörishofen in ein Meer aus 1000 Lichtern. Mit dem beliebten Weihnachtsmarkt und dem 10. Krippenweg wird die gesamte Stadt von einer besinnlichen Weihnachtsatmosphäre erfüllt.

Der Bad Wörishofener Weihnachtsmarkt hat eine lange Tradition und ist allseits beliebt bei Jung und Alt, bei Einheimischen und Kurgästen. An den ersten drei Adventswochenenden, 1. und 2. Dezember, 8. und 9. Dezember sowie 15. und 16. Dezember, können Gäste jeweils von 13 bis 20 Uhr an den liebevoll gestalteten Buden entlangschlendern, schlemmen und sich auf die Weihnachtszeit einstimmen.

Die offizielle Eröffnung von Weihnachtsmarkt und Krippenweg findet am Samstag, 1. Dezember, um 17.45 Uhr statt. Gemeinsam mit dem neuen Bad Wörishofener Christkind Laura heißen Erster Bürgermeister Paul Gruschka und Kurdirektorin Petra Nocker die Besucher herzlich willkommen.

Der Weihnachtsmarkt am Rondell des Kurhauses bietet allerlei Leckereien: Frische Waffeln, Crêpes, heiße Suppen, Glühwein, schokolierete Früchte, gebrannte Mandeln, Weihnachtsgebäck

und Bratwürste lassen Genießerherzen höher schlagen. Beim Weihnachtsbummel sind auch Stände mit Honig, Bienenwachsprodukten, handgearbeiteten Dekorationsartikeln und Silberschmuck zu finden.

Auf die Gäste des Kunsthandwerkermarktes, der sich mit etwa 20 Ausstellern zeitgleich im Foyer des Kurhauses befindet, warten selbstgemachte Schätze talentierter Hobbykünstler. Neben Edelsteinschmuck, Gestecken, mundgeblasener Glaskunst oder Klöppelspitzen, Strick- und Stickereien und Patchwork gibt es handgebaute Krippen, Weihnachtsschmuck nach alten Motiven aus Perlen, hausgemachte Marmeladen, Seidentücher und vieles mehr. Die beiden Märkte bieten dabei die ideale Gelegenheit, sich zu originellen Geschenkideen inspirieren zu lassen. Untermalt wird die festliche Stimmung mit Konzerten verschiedener einheimischer Musikkapellen und -gruppen im Musikpavillon.

Für die kleinen Gäste bietet der Weihnachtsmarkt abwechslungsreiche Kinderangebote wie zum Beispiel das Zwergerlbergwerk, die Bastelwerkstatt und ein nostalgisches Kinderkarussell. Die winterliche Kutschfahrt rund um den Weihnachtsmarkt mit Werner Niklas ist

ein außergewöhnliches Vergnügen, bei dem die Mitfahrer vom kuscheligen Posten aus die Weihnachtslandschaft in der Innenstadt genießen können.

Höhepunkt für Kinder ist der Nikolaus-einzug am Sonntag, 9. Dezember, um 17 Uhr. Der Nikolaus wird auf seinem Weg vom Luitpold-Leusser-Platz zum Musikpavillon von vielen Engeln begleitet und hat für alle Kinder eine Überraschung dabei.

## Krippenweg und Eislaufen

Rund 80 liebevoll gestaltete Krippen zieren auch in diesem Jahr Schaufenster sowie Räumlichkeiten kultureller und kirchlicher Einrichtungen entlang des etwa 2,5 Kilometer langen Rundweges durch die Innenstadt. Vom 1. Dezember bis 6. Januar sind die unterschiedlichsten Darstellungen der Heiligen Nacht zu bewundern, von orientalischen Modellen über moderne und alpenländische bis hin zu Holz- und Hummel-Krippen.

Auf dem Denkmalplatz entsteht inmitten der Fußgängerzone ein 200 Quadratmeter großer Eislaufplatz. Die Kunsteisbahn ist ab 8. Dezember geöffnet. Die genauen Öffnungszeiten sind unter [www.bad-woerishofen.de](http://www.bad-woerishofen.de) zu erfahren.

## Winter im sanften Allgäu



Krippenweg mit 78 Ausstellern  
vom 01.12.2018 – 06.01.2019

Bad Wörishofen  
WO KNEIPP ZU HAUSE IST

Gäste-Info · Hauptstr. 16 · D-86825 Bad Wörishofen  
Tel.: 08247 – 99 33 55 · [info@bad-woerishofen.de](mailto:info@bad-woerishofen.de) · [www.bad-woerishofen.de](http://www.bad-woerishofen.de)

**Weihnachtsgeschenke – Selbstgemachtes mit Herz**



Welches Geschenk ist das Richtige? Was freut den Partner und die Kinder wirklich? Was gefällt der besten Freundin, was können die Eltern und Großeltern brauchen? So verschieden die Vorlieben der Menschen sind, so unterschiedlich sind auch die Geschenke, die ihnen Freude machen. Wichtig ist vor allem, mit Liebe zu schenken.

# „Tief im Menschen verwurzelt“

Fast jeder freut sich auf die Vorweihnachtszeit. Sie könnte so schön sein: besinnliche Stunden mit der Familie und Freunden, entspanntes Plätzchenbacken und ein Bummel über den Weihnachtsmarkt. Stattdessen hetzen viele im Advent durch die Einkaufsmeilen oder ordern Päckchen im Internet. Der Grund: ein gutes und richtiges Geschenk – und das in einer Zeit, in der jeder ohnehin gefühlt schon alles hat. Woher kommt eigentlich dieser Schenkdruk?

Der Passauer Religionspädagoge Hans Mendl weiß es: „Das Verschenken ist ganz tief im Menschen verwurzelt. Es hat etwas damit zu tun, dass wir Gemeinschaftswesen sind.“ Verwurzelt sei die Schenkultur auch und besonders in der Religion. Mendl verweist auf das Lied „Hände, die schenken, erzählen von Gott“. Das gelte auch an Weihnachten. „Weil Gott uns seinen Sohn geschenkt hat, beschenken wir uns auch gegenseitig.“

Was also ist das richtige Geschenk? Diese Frage stellen sich Abermillionen Menschen jedes Jahr. Sinnvoll soll es sein. Und der Beschenkte soll sich darüber freuen. Genau das hat auch der 41-jährige Familienvater Martin Peters aus dem Münsterland im Sinn. Unentschlossen steht er vor einem langen Spielwarenregal in einem Kaufhaus. „Mein Sohn Tim wünscht sich ein Fahrzeugset von Legotechnik. Welches nehme ich da



nur?“, fragt er mit zweifelnder Miene. Es sei das immer gleiche Dilemma – jedes Jahr. „So langsam weiß man nicht mehr, was man schenken soll – wir haben doch alles.“

Auf seiner Geschenkliste steht noch das Wellnesswochenende für seine Frau Susanne und die Reitstiefel samt Reitkurs-Gutschein für seine zehnjährige Tochter Laura. Er schätzt, dass er rund 800 Euro dieses Jahr allein für Geschenke ausgibt. Damit liegt er über dem Durchschnitt. Laut einer Studie des Einzelhandelsverbands gab jeder Deutsche im vergangenen Jahr rund 466 Euro für Präsente aus. Der Gesamtumsatz im Weihnachtsgeschäft belief sich demnach auf 94,3 Milliarden Euro.

Vieles wird inzwischen im Internet bestellt. Allein 12,2 Milliarden wurden voriges Jahr im Weihnachtsgeschäft umgesetzt, zeigt eine Studie des Einzelhandelsverbandes. Doch nur materielles Schenken sei gerade bei Kindern nicht

gut, betont Religionspädagoge Mendl. Der eigentliche Sinn des Schenkens dürfe nicht verloren gehen.

## Glück im Kleinen

Mitunter würden bei Nikolausfeiern „viele sinnlose Sachen“ überreicht. „Damit vertun wir die Chance, gerade mit Kindern über die Symbole der Geschenke ins Gespräch zu kommen“, sagt der Wissenschaftler. Die traditionellen Nikolausgaben – „Apfel, Nuss und Mandelkern“, wie es im Gedicht „Knecht Ruprecht“ heißt – erzählen vom Teilen und vom heutzutage altmodisch anmutenden Glück im Kleinen, das nicht zwingend etwas Materielles sei. Es müsse deshalb beim Schenken auch finanziell eine Grenze geben, findet Mendl.

Gutscheine sieht der Religionspädagoge Mendl eher ambivalent. Mitunter könnte sich der Beschenkte auch verpflichtet fühlen, dies oder jenes zu tun – ob Fallschirmsprung oder Kochkurs. Er rät, sich etwas Individuelles zu überlegen und dabei kreativ zu sein. Das Persönliche und das Einzigartige sei es, das den Unterschied ausmache. Zeit ganz bewusst miteinander zu verbringen und Momente zu teilen, sei das Beste. Mendls Tipp: sich hinsetzen, über die Person, der man etwas Schenken möchte, nachdenken und auch mal mit etwas vermeintlich Schlichtem zufrieden sein. Wer partout keine Ideen hat und Geld schenken möchte, sollte dieses wenigstens mit einer persönlichen Note überreichen.

Christian Michael Hammer

schöne  
**Weihnachtsgeschenke**  
mit gemacht

Direkt aus meinem Atelier zu Ihnen nach Hause

[www.artwerk.online](http://www.artwerk.online)

Tel. 0163-3051720 | [info@artwerk.online](mailto:info@artwerk.online)

**artWERK**  
kunst grafik design

Hier könnte  
**Ihre Werbung stehen!**

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

## 200 JAHRE STILLE NACHT



Das berühmteste Weihnachtslied der Welt wird 200 Jahre alt – Ludwig Güttler widmet diesem besonderen Jubiläum eine Edition, die den musikalischen Hintergrund skizziert, auf dem dieses Lied entstanden ist.

Der perfekte Einstieg in die Weihnachtszeit!

[www.berlin-classics-music.com](http://www.berlin-classics-music.com)



## Ein Lied, das verbindet

Viele Legenden ranken sich um die Entstehung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht“. Fest steht, dass Joseph Mohr schon 1816 den Text geschrieben hatte und zwei Jahre später seinen Freund, den Organisten Franz Xaver Gruber, bat, er möge das Gedicht vertonen.

So kam es, dass sich am 24. Dezember 1818 in der Pfarrkirche St. Nikola in Oberndorf die Menschen nach der Mette vor der Krippe in der Kirche versammelten, als Joseph Mohr und Xaver Gruber das Lied mit Gitarrenbegleitung sangen.

Zunächst verbreitete sich das Lied nur in der näheren Umgebung. Dabei wäre es wohl auch ohne einige Zufälle geblieben: Der Orgelbauer Karl Mauracher brachte das Lied mit ins Zillertal. Die Zillertaler Geschwister Strasser sangen auf einer Messe in Leipzig Tiroler Lieder, um

Kunden an ihren Stand zu locken – auch „Stille Nacht“. Als ein „Tirolerlied“ wurde es erstmals gedruckt und verbreitete sich von Deutschland aus bis



nach Amerika. In über 300 Sprachen übersetzt, berührt „Stille Nacht, Heilige Nacht“ heutzutage Menschen auf der ganzen Welt.

Das jetzt im Verlag Butzon & Bercker erschienene Buch „Stille Nacht – Ein Lied verbindet die Welt“ bietet einen ausführlichen Einblick in die Geschichte des Weihnachtslieds, das seit 1818

in seiner Schlichtheit die Herzen berührt und einen Siegeszug durch die Welt antrat. Fotos, Musikkritik und ein Informationsteil runden den Band ab.

Internet:

[www.butzon-bercker.de](http://www.butzon-bercker.de)



## Kreative Geschenkideen

Wer auf der Suche nach einer kreativen Geschenkidee ist, kann im Online-Shop artWERK fündig werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf personalisierten Papierwaren für besondere Anlässe – wie Geburtstag, Hochzeit, Taufe, Kommunion oder Weihnachten.

Inhaberin und kreativer Kopf hinter artWERK ist Katrin Kübler-Xanthopoulos, freischaffende Künstlerin und Designerin aus Esslingen am Neckar. Alle Produkte werden von ihr in ihrem Esslinger Atelier entworfen und mit viel Liebe von Hand



hergestellt. Im Shop werden regelmäßig neue Geschenkideen vorgestellt, darunter stilvolle Geschenkbilder und Werke moderner abstrakter Kunst.

„Wir bieten unseren Kunden erstklassige Produkte und einen herausragenden Kundenservice – bequem von zuhause aus“, verspricht Kübler-Xanthopoulos. „Seit 10 Jahren verkaufen wir erfolgreich tausende von uns selbst entworfene und mit Liebe hergestellte Produkte an begeisterte Kunden aus ganz Europa.“

## Seit 200 Jahren „Stille Nacht“

Vor 200 Jahren in einem kleinen österreichischen Dorf wurde das berühmteste Weihnachtslied der Welt geschaffen. Trompeten-Virtuose Ludwig Güttler, der dieses Jahr seinen 75. Geburtstag gefeiert hat, bedenkt dieses besondere Jubiläum mit einer besonderen Edition.

„Denk' im Sommer an den Winter“, gemahnt eine alte Bauernregel. Das gilt ebenso für Musikalben, die zum schönsten Fest des Jahres vorliegen sollen. So stellte sich Ludwig Güttler mitten im Hochsommer die Frage, wie man den 200. Geburtstag eines so globalen Liedes wie „Stille Nacht, Heilige Nacht“ angemessen würdigen kann.

„Es ist eines der ersten Weihnachtslieder, die ich selbst auf der Ziehharmonika spielte. Die hatte ich nach meinem fünften Geburtstag zu Weihnachten geschenkt bekommen“, erinnert sich Ludwig Güttler, wie auch daran, dass in seiner Kindheit jeder das Lied mitgesungen hatte.

### Berührt die Herzen

Überlieferungen zufolge wurde es im Rahmen einer Christmette 1818 in dem kleinen Ort Oberndorf bei Salzburg zum ersten Mal gesungen, erdacht von Franz Xaver Gruber, der in jenen Jahren dort die Orgel spielte, und dem Hilfspriester Joseph Mohr. Ein Lied, dessen Text nicht zur Weltliteratur zählt, doch im Gewand dieser Musik Herzen in aller Welt berührt und bewegt.

Ludwig Güttler, der zum Großteil in der Welt des 17. und 18. Jahrhunderts zuhause ist, ist wie kein Zweiter dazu in der Lage, den musikalischen Hintergrund dieses Liedes zu verdeutlichen. „Ich will eine Auswahl zu Gehör bringen, auf deren kulturellen Schultern dieses Lied

entstanden ist, und habe versucht, eine musikalische Welt zu skizzieren, die die Verfasser in Oberndorf vorfanden“, sagt Güttler über seine Motivation.

### Für Blechbläser arrangiert

Neben den besten Aufnahmen aus seinem gigantischen Katalog finden sich auch noch nicht veröffentlichte Einspielungen. Güttler hat „Stille Nacht, Heilige Nacht“ für sein Blechbläserensemble arrangiert, jede der sechs Strophen in ein eigenes instrumentales Gewand gehüllt und im österreichischen Zwettl aufgenommen. Es beginnt mit einem Waldhorn-Solo, später wechselt das Melodieinstrument immer wieder, verschiedene Gruppierungen sorgen für Farbigkeit. Die Vielfalt der Möglichkeiten des Blechbläserensembles wird erfahrbar und macht neugierig.

Ganz am Ende steht ein Spiel mit dem Echo, ein Verklingen ohne Ende. Ganz im Sinne eines Liedes, bestimmt für eine Ewigkeit und immer wieder Impuls für Besinnung auf das, was das Leben ausmacht.

### CD zu gewinnen

Wir verlosen drei CDs „Stille Nacht, Heilige Nacht“ von Ludwig Güttler. Wer eine CD gewinnen möchte, schicke eine Postkarte mit dem Kennwort „Stille Nacht“ und seiner Adresse vermerkt an die Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg. Einsendeschluss ist der 4. Dezember. Viel Glück!

## „Einer von Vierzehn“ erzählt

Warum haben deine Eltern eigentlich so viele Kinder? – Na, hätten sie beim neunten Kind aufhören sollen? – Ja. Wäre doch besser gewesen. – Danke, dann wäre ich nicht da. Und niemand hätte diese Geschichte erzählt.

Günther Kosick ist als zehntes von 14 Kindern aufgewachsen. In seinem Buch „Einer von Vierzehn“ erzählt er jetzt seine spannende Lebensgeschichte.

„Wahrlich, meine Eltern liebten das Leben, feierten es mit 14 Kindern“, sagt der inzwischen 53-jährige Familienvater. „Zwei Handballmannschaften sind das, ein kleines Turnier, Spaß und Abenteuer. Doch auch der Kreuzweg führt über 14 Stationen. Keine leichte Strecke“, findet Kosick. Über seine Kindheit sagt er: „Als habe man mir den Ausblick in die Zukunft geraubt, geisterte ich als ‚Nummer 10‘ manchmal durch

Mutters Wäschelabyrinth. Er habe gemurmelt: „Gott im Himmel, in was für einen Saustall hast du mich nur reingeboren?“ Im Buch widmet sich Kosick

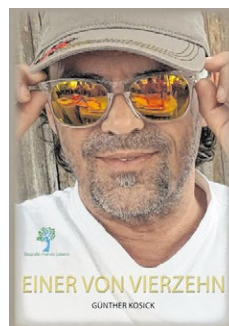
nicht nur seiner Kindheit, in der er lernte, ein Kämpfer zu sein. Er beschreibt auch, wie ihm dieser Kampfgeist in seinem weiteren Leben immer wieder dabei half, schwierige Situationen zu meistern. Und den Herausforderungen des Alltags begegnet er getreu seinem Lebensmotto: „Lebe – liebe – lache!“. Wie schon seine Eltern, feiert „Einer von Vierzehn“ jeden Tag das Leben.

### Internet:

Weitere Informationen zum Buch, Leseproben und Bestellmöglichkeit unter: [www.einervonvierzehn.com](http://www.einervonvierzehn.com).

### Buch zu gewinnen

Wir verlosen fünf Bücher „Einer von Vierzehn“ (ISBN 978-3-9820353-0-7) von Günther Kosick. Wer eines gewinnen möchte, schicke eine Postkarte mit dem Kennwort „Einer von vierzehn“ und seiner Adresse vermerkt an die Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg. Einsendeschluss ist der 4. Dezember. Viel Glück!



## Schöne Geschenke zur Weihnachtszeit



christliche-  
geschenke.de

einfach – christlich – schön

Kosten-  
freier  
Versand

Ihr Gutscheincode\*:  
**2018KS**

Die hier vorgestellten Produkte – und viele weitere darüber hinaus – finden Sie auf unserer Website.  
\*Dieser Gutscheincode ist nur unter [www.christliche-geschenke.de](http://www.christliche-geschenke.de) und bis zum 28.02.2019 verwendbar.  
Winand Jaeger Kunsthandlung GmbH, Schöfferstr. 6, 55116 Mainz,  
Bestellhotline: 0 61 31 / 22 61 80, E-Mail: [service@christliche-geschenke.de](mailto:service@christliche-geschenke.de)



▲ Auf dieser historischen Karte von 1847 hieß Tokio noch Edo.

Foto: gem

## Vor 150 Jahren

### Nicht nur ein neuer Name

Aus der Burganlage Edo wurde die Millionenstadt Tokio

**Alles begann in einem winzigen Fischerdorf namens Edo. Hier errichtete 1456 ein lokaler Fürst eine Burganlage, die an Bedeutung gewann, als Japan im 16. Jahrhundert zum Spielfeld verfeindeter Kriegsherren wurde. Einer von ihnen, General Tokugawa Ieyasu, wählte 1590 die Burg Edo als sein Hauptquartier.**

Nach dem Sieg über den letzten Rivalen stieg Tokugawa zum Shogun, dem obersten kaiserlichen Feldherrn und eigentlichen Herrscher Japans auf. Der Tenno, der Kaiser, der seit dem Jahre 794 in der alten Hauptstadt Kyoto residierte, hatte nur zeremonielle Aufgaben.

Unter Tokugawa wurde das kleine Edo zur Machtzentrale. Gedanken an Rebellion unterdrückte er, indem er die anderen Adelshäuser zwang, Familienangehörige dauerhaft als Geiseln nach Edo zu schicken. So sicherte er sich seine Dynastie, das Shogunat, über viele Generationen. In den 250 Jahren seiner Herrschaft erlebte Japan eine außergewöhnliche Stabilität.

Im 18. Jahrhundert stieg Edos Einwohnerzahl bereits auf über eine Million Menschen. Die Shogune, Anführer des Kriegeradels der Samurai, die etwa einem europäischen Herzog entsprechen, erzwangen jeweils den Frieden und verordneten ein strenges Feudalsystem. Gegen ausländische Einflüsse schottete Japan sich ab. Das Christentum wurde verboten und Christen grausam verfolgt.

1867 bestieg der erst 14-jährige Mutsuhito den Kaiserthron. Für seine Amtszeit wählte er die Devise „Meiji“ – „aufgeklärte Herrschaft“. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern meinte er

es ernst. Er wollte keine Marionette der Shogune mehr sein, sondern selbst die Staatsgeschäfte übernehmen. Dazu verbündete er sich mit einer bisher benachteiligten Adelsfraktion, entmachtete den letzten Tokugawa-Shogun und schaffte das seit 1192 bestehende Shogunat ab.

Am 28. November 1868 verlegte Mutsuhito seine Residenz von Kyoto in die Burg Edo und ordnete Edos Umbenennung in „Tokio“ an. Tokio bedeutet „östliche Hauptstadt“. Sein Umzug symbolisierte eine tiefgreifende politische und soziale Revolution von oben, die Japan vom Traditionalismus in die Moderne kapultierte.

Mutsuhito nahm sich den Westen zum Vorbild. Die feudalen Lehen und die Ständegesellschaft wurden abgeschafft, Wissenschaft und Technik im Rekordtempo übernommen. Man entsandte Studenten nach Europa und in die USA und gründete in Tokio 1877 die erste Universität. Für die Wirtschaft öffnete man das Tor zur Industrialisierung.

Ein Aufstand rückwärtsgewandter Samurai scheiterte. Die allgemeine Schul- und Wehrpflicht wurde eingeführt. 1890 erhielt Japan nach preußischem Vorbild die erste Verfassung. Nachdem 1873 das Christentum wieder offiziell zugelassen wurde, richtete man 1891 das Erzbistum Tokio und das Bistum Nagasaki ein.

Tokio, dessen Architektur sich nun an europäischen Baustilen orientierte, sollten aber noch zwei Bewährungsproben bevorstehen: Beim Erdbeben von 1923 und bei den US-Luftangriffen von 1944/45 wurde die Stadt großflächig zerstört – und erstand danach wie ein Phönix aus der Asche.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 25. November

#### Katharina von Alexandrien

Eine knappe Million Menschen nahm vor 55 Jahren an der Trauerfeier für John F. Kennedy teil. Der US-Präsident war am 22. November 1963 einem Attentat zum Opfer gefallen. Kennedy wurde auf dem Nationalfriedhof Arlington beigesetzt. Die Trauerfeier war ein weltweites Medienereignis (siehe Foto unten).

### 26. November

#### Konrad und Gebhard



Für „nichtig, ungültig, unbillig, ungerecht, verdammt“ erklärte Papst Innozenz X. 1648 die religionsrechtlichen Bestimmungen des Westfälischen Friedens. Vergeblich protestierte er so gegen die Regelung des Herrschafts- und Einflussbereichs der Protestanten, die eine empfindliche Niederlage für die katholische Kirche bedeuteten.

### 27. November

#### Jacobus Intercisus

Mit Schüssen seiner Flotte auf eine Festung vor der mexikanischen Hafenstadt Veracruz forderte der französische König Louis-Philippe 1838 Schadensersatz für die geplünderte Bäckerei eines Landmanns. Drei Tage später erklärte Mexiko Frankreich den Krieg. Die als „Kuchenkrieg“ bekannte Auseinandersetzung dauerte drei Monate.

### 28. November

#### Bertha, Rupert

Vor 170 Jahren gewann Bern die Abstimmung zur Hauptstadtfrage der Schweiz und setzte sich gegen die Konkurrenten Luzern und Zü-

rich durch. Vor der Gründung des Bundesstaats Schweiz wechselten sich die Städte, in denen die Tagsatzungen stattfanden, ab.

### 29. November

#### Friedrich von Regensburg

Vor 750 Jahren starb Papst Clemens IV. Sein Tod zog ein Konklave in Viterbo nach sich, das 1005 Tage dauerte. Ausgangssperren, Rationierung auf Wasser und Brot und zuletzt das Abdecken des Daches in italienischer Sommerhitze durch die Bewohner Viterbos führten schließlich zur Einigung der Kardinäle.



### 30. November

#### Andreas

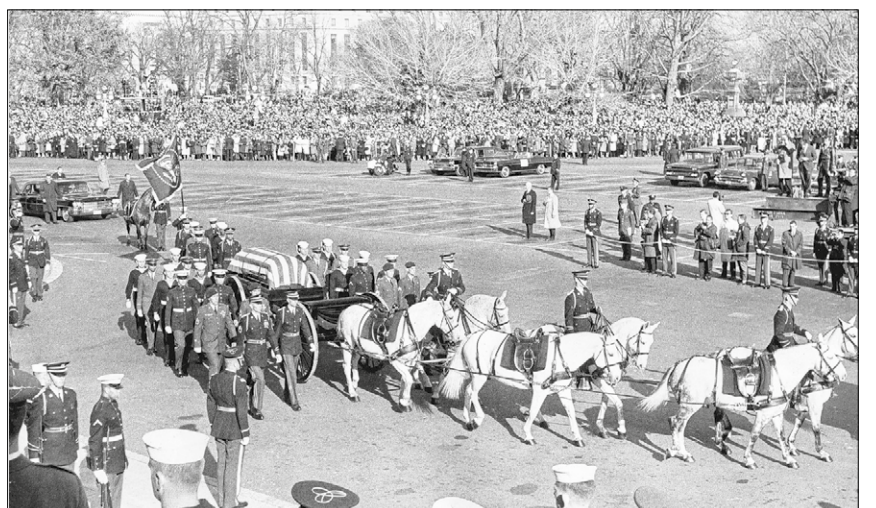
1993 feierte Spielbergs auf Tatsachen beruhender Film „Schindlers Liste“ Weltpremiere. Der Film, in dem der deutsche Oskar Schindler, NSDAP-Mitglied und Lebemann, 1200 Juden vor Auschwitz bewahrt, wurde mit sieben Oscars prämiert. In der breiten Öffentlichkeit brach ein „Schindler-Fieber“ aus: Der Holocaust, seine Verfilmbarkeit und die Rolle des Unternehmers Schindler wurden diskutiert.

### 1. Dezember

#### Charles de Foucauld, Nathalie

Vor 1000 Jahren starb Thietmar, Bischof von Merseburg. Seine Chronik in acht Büchern, die die Geschichte von 908 bis 1018 umfasst, gilt bis heute als Hauptquelle für Untersuchungen zur Verfassung, Gesellschaft und Mentalität der späten Ottonenzeit.

Zusammengestellt von Lydia Schwab;  
Fotos: gem (2), imago



▲ John F. Kennedy erhielt einen Trauerzug und eine Beerdigung mit höchsten Ehren. Jedes Detail hatte seine Frau Jacqueline durchgeplant.  
Foto: imago

## SAMSTAG 24.11.

## ▼ Fernsehen

**18.00 MDR:** **Alkoholentzug mit Gottes Hilfe.** Suchttherapie im Kloster.  
**20.15 Phoenix:** **Paulus – Gefährliche Mission.** Petra Gerster auf den Spuren des Apostels.

👁️ **21.55 Arte:** **Das große Insektensterben.** Doku.

## ▼ Radio

**6.35 DLF:** **Morgenandacht.** Felicitas Kirchgässner, Berlin (kath.).  
**16.30 Horeb:** **Kurs 0.** Die Herrlichkeit Gottes. Über Schöpfung, Sinn und Schönheit, Teil zwei. Von Johannes Hartl.

## SONNTAG 25.11.

## ▼ Fernsehen

**7.00 SWR:** **Abschied vom Islam.** Wenn Flüchtlinge Christen werden.  
 👁️ **9.30 ZDF:** **Evangelischer Gottesdienst** aus der Petrikirche in Herford mit Pfarrer Bodo Ries.

## ▼ Radio

**7.05 DKultur:** **Feiertag.** „Hilfe, ich sterbe!“ Wenn Glaube konkret wird. Von Jens Daniel Schubert (kath.).  
**10.05 DLF:** **Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Corpus Christi in Nürnberg-Herpersdorf. Predigt: Pfarrer Stephan Neufanger.

## MONTAG 26.11.

## ▼ Fernsehen

**22.00 BR:** **Lebenslinien.** Michael Schanze – Heute hätt' ich Zeit für mich. Porträt über den Moderator von „1, 2 oder drei“ und „Flitterabend“.

## ▼ Radio

**6.20 DKultur:** **Wort zum Tage.** Wolfgang Drießen, Saarbrücken (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 1. Dezember.  
**19.30 DKultur:** **Zeitfragen. Feature.** Wenn man plötzlich die Jahre zählt. Ein Familiengespräch übers Älterwerden.

## DIENSTAG 27.11.

## ▼ Fernsehen

👁️ **20.15 SRTL:** **Eine Prinzessin zu Weihnachten.** Liebeskomödie, USA 2011.  
 👁️ **22.15 ZDF:** **37 Grad.** Der Rest ist Glückssache. Über Zufriedenheit im Alter.

## ▼ Radio

**19.30 DKultur:** **Zeitfragen. Feature.** Lawinen – Auf den Spuren der weißen Macht.

## MITTWOCH 28.11.

## ▼ Fernsehen

**11.35 3sat:** **Trotzdem gesund.** Doku über die Selbstheilungskräfte des Menschen.  
 👁️ **19.00 BR:** **Stationen.** Trauma und Trost. Erste Hilfe für die Seele.  
**21.50 Arte:** **Venedig – Stadt der Sehnsucht.** Doku, F 2018.

## ▼ Radio

**20.10 DLF:** **Aus Religion und Gesellschaft.** Liberté, Egalité, Laïcité: Frankreichs Laizismus zwischen Religionsfreiheit und Zensur.

## DONNERSTAG 29.11.

## ▼ Fernsehen

**19.50 MDR:** **Der Dresdner Kreuzchor.** Engel, Bengel und die Musik.  
 👁️ **20.15 Arte:** **Die Wege des Herrn.** Zehnteilige Serie über eine evangelische Pfarrersfamilie in Dänemark. Die weiteren Folgen kommen jeweils donnerstags.  
**23.15 HR:** **Geheimnisvolle Orte.** Die Synagoge mit der goldenen Kuppel. Zur Eröffnung der Neuen Synagoge in Berlin 1866 kam selbst der damalige preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck. Doku, D 2018.

## ▼ Radio

**19.30 DKultur:** **Zeitfragen. Feature.** Das Dilemma der Klimaforscher. Wie politisch darf Wissenschaft sein?

## FREITAG 30.11.

## ▼ Fernsehen

**20.15 Arte:** **Napola – Elite für den Führer.** Das 17-jährige Boxtalent Friedrich schafft es auf eine der Eliteschulen des Dritten Reichs. Drama, D 2004.

**22.30 Phoenix:** **Das Superkloster.** Eberbach – Legende aus dem Mittelalter.

## ▼ Radio

**15.00 DKultur:** **Kakadu.** Entdeckertag für Kinder. „Als wär nichts.“ Kinder psychisch kranker Eltern.

👁️: Videotext mit Untertiteln

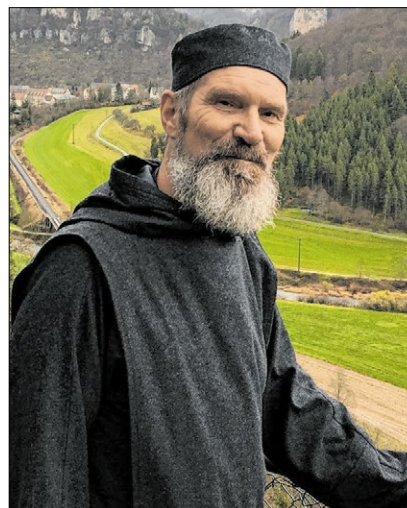
## Für Sie ausgewählt



## Filmfestival startet mit Kästner

Vom Samstag, 24. November, bis Donnerstag, 29. November, zeigt 3sat alle zwölf Filme, die für das Fernsehfilm-Festival Baden-Baden nominiert wurden. Die Zuschauer können im Internet oder per Telefon ihren persönlichen Favoriten wählen, der den 3sat-Zuschauerpreis erhält, und dabei an einem Gewinnspiel teilnehmen (Informationen: [www.3sat.de](http://www.3sat.de)). Die Reihe startet mit „Kästner und der kleine Dienstag“ (24.11., 20.15 Uhr) über das Leben des Kinderbuchautors Erich Kästner zur Zeit des Nationalsozialismus und seine Freundschaft zu dem Jungen Hans, der später zur Armee eingezogen wird.

Foto: ZDF/ARD Degeto/Dor Film/Anjeza Cikopano



## Entscheidung für ein Leben in Einsamkeit

86 Mal ist Jürgen Otto Stahl schon umgezogen. Seine „wilden Zeiten“ verbrachte er im Freiburg der 1980er Jahre. Trotz aller Exzesse findet er immer neue Optionen. Er ist Schriftsetzer und Buchdrucker, jobbt als Landschaftsgärtner, wird Suchtberater und Sterbebegleiter. Die Begegnung mit einem Zen-Meister setzt den Keim für sein spirituelles Interesse. Er wird selbst Zen-Mönch in Japan, später Franziskaner in Nürnberg, dann Angehöriger des Lazarus-Ordens. Als der Orden sich auflöst, steht Bruder Otto wieder vor einem Neuanfang: Er entscheidet sich für ein Leben als Eremit: „Freiwillig einsam“ (ARD, 25.11., 17.30 Uhr). Foto: BR/Sabine Barth

## Menschenwürde in aller Welt

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Zum 70. Jahrestag der UN-Menschenrechtserklärung zeigt die Dokumentation „Unantastbar“ (Arte, 27.11., 20.15 Uhr), wie es um diese Säule der Zivilisation bestellt ist. Es kommen Stimmen aus vielen Teilen der Welt zu Wort. Zwei Protagonisten stechen besonders heraus: die ehemalige US-Außenministerin Madeleine Albright, die als Kind die Schrecken des Nationalsozialismus erlebte, und Joachim Gauck. Dieser stritt bereits als Pastor in der DDR, dann nach der Wende als Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen und schließlich als Bundespräsident für die Einhaltung der Menschenrechte.

## Senderinfo

## katholisch1.tv

im Internet [www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv),  
 Satellit Astra: augsburg tv (Senderkennung „a.tv“), sonntags 18.30 Uhr; TV Allgäu (Senderkennung „Ulm-Allgäu“), sonntags 19.30 Uhr.

## Horeb

im Internet [www.horeb.org](http://www.horeb.org); über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ sowie Satellit Astra, digital: 12,604 GHz.

Ihr Gewinn



Die Suche nach Zufriedenheit

Zufrieden sein – ein erstrebenswerter Zustand ist dies nur für einen Teil der Menschen. Für die anderen klingt Zufriedenheit glanzlos und nach Mittelmaß. Sie suchen lieber nach dem ganz großen Glück. Doch dieses Streben hat einen Haken: Es bleibt immer nur oberflächlich. Vor dem Hintergrund biblischer und philosophischer Traditionen erklärt Anselm Grün in seinem Buch „Vom Glück der kleinen Dinge“ die Bedeutung von Zufriedenheit. Mit klugen Worten zeigt der Mönch, welche Rolle Einfachheit, Genügsamkeit und Achtsamkeit für ein heilsames Leben spielen und welchen Reichtum das kleine Glück der Zufriedenheit birgt.

Wir verlosen drei vom Autor signierte Bücher. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg

**Einsendeschluss:**  
28. November

Über einen Adventskalender aus Heft Nr. 45 freuen sich:

- Jörg Berg,**  
64625 Bensheim-Fehlheim,
  - Anneliese Pilarski,**  
92253 Schnaittenbach,
  - Waltraud Wagner,**  
94315 Straubing,
  - Hans Wolf,**  
86747 Maihingen,
  - Lotte Ziegler,**  
86856 Hiltenfingen.
- Herzlichen Glückwunsch!  
Die Gewinner aus Heft Nr. 46 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

islami- scher Geist- licher	▽	Teil der Treppe	heftiges Verlan- gen	▽	Trauben- ernte	▽	nicht weit entfernt	▽	orienta- lische Rohr- flöte	▽	Anstieg der Börsen- kurse	Teil des Heeres	dünel- hafter Mensch
▶		▽					Tropen- frucht	▶	▽			▽	▽
alte Hand- feuer- waffe			tragen- der Dach- balken		schrub- ben, heftig reiben	▶			5				
Garten- blume	▶		▽					Gefro- renes	▶		Kreuzes- inschrift		
						2							
Kletter- tier, Primat	▶									Küchen- gerät	▶		6
▶													Kenntnis
Schlag- er- star (Ireen)		zu sehr später Stunde	Gebäck- unter- lage							franzö- sischer Männer- name	Nord- polar- gebiet		Treffer beim Fußball
Geld- schein	▶	▽	▽							▶	▽		▽
▶					asia- tisches Hoch- gebirge						Insel- staat in der Karibik	Stadt an Blau und Donau	
Film- ferkel				int. Kfz-Z. Rumä- nien	▽	Gewerbe- zweig	▽	▽	Ver- bunden- heit		Unter- richts- reihe	1	
niederl. Tänzerin (f. Mata)	▶			▽		deutsche TV- Anstalt (Abk.)	▶				Insek- ten- larve		flüch- tiger Brenn- stoff
▶									7	schau- spielern	▶		▽
nie- driges Sofa				süd- deutsch, österr.: Patin	▽	Autor der 'Muske- tiere'	▶				9	Licht- kranz	englisch: Osten, östlich
Insel- gruppe im Pazifik	Dauer- bezug (Kw.)	Ort auf Rügen	▶	▽						altes Luft- druck- maß	Ab- schie- ds- wort	▶	▽
▶	▽					persön- liches Fürwort		ein Weißwal	▶	▽			
Preis des US- Geldes		tunesi- sche Halb- insel	▶								Rasen bildende Pflanze	▶	3
▶												starker Zweig	▶

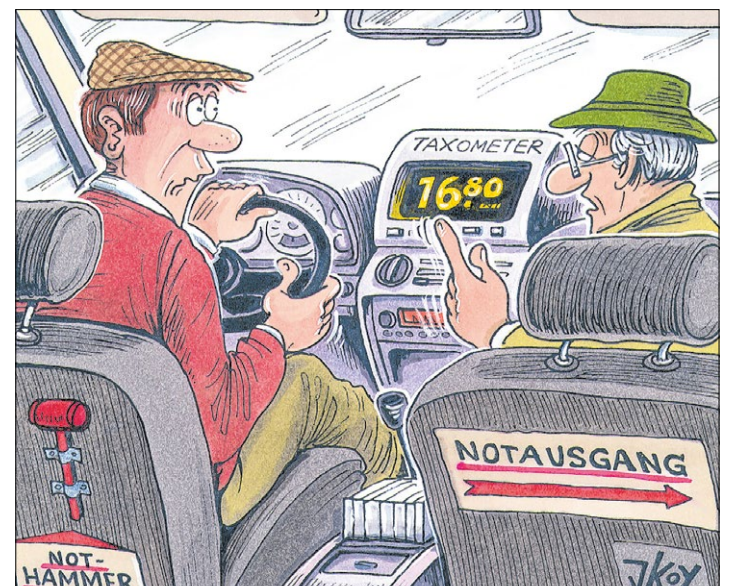
**Witz der Woche**

„Sag mal, warum übst du denn neuerdings jeden Tag sechs Stunden Klavier?“ „Man muss nur wissen, was man will.“ „Und was willst du?“ „Die Wohnung von nebenan!“

*Eingesendet von Helmut Blust, Königsfeld.*

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:  
**Liturgische Zeiteinteilung**  
Auflösung aus Heft 46: **BOLIVIEN**



„Könnten Sie bitte ein Stück zurückfahren? Ich habe nämlich nur zwölf Euro dabei.“

Illustration:  
Jakoby

# Erzählung

## Das Kind und die Lokomotive

Die Liebe zur Eisenbahn muss dem Mann angeboren sein. Als köstliche Ahnung schlummert sie seit Urzeiten in der männlichen Seele, und ich will mir gar nicht vorstellen, an was die Männer ihr Herz gehängt haben, als es noch keine Eisenbahn gab.

Angelo ist noch ein kleiner Mann, aber auch er liebt schon die Eisenbahn. Heiß wie ein Dampfkessel ist seine Liebe. Mehr noch, sie hat ihn verwandelt, er ist selber zur Eisenbahn geworden! Seine Ellbogen bewegen sich rhythmisch gleich Pleuelstangen, seine Füße machen kreisende Bewegungen wie Räder, sein Mund stößt zischend Wasserdampf aus. Diese Verwandlung hat es mit sich gebracht, dass er sich das Gehen ganz abgewöhnt hat, er fährt nur noch.

Wenn das so weitergeht, und einige weitere männliche Generationen der Eisenbahn verfallen, dann werden eines Tages die Männer als kleine Lokomotiven zur Welt kommen, die langsam zum Schnellzugformat heranwachsen, sodass die Deutsche Bahn sie in Dienst stellen kann.

Bei uns ist es fast schon soweit. Praktisch haben wir uns darauf einstellen müssen, dass wir eine Lokomotive in der Wohnung haben statt eines Söhnchens. Dieser Umstand bestimmt unser ganzes Familien-

leben und gibt ihm eine dynamische Note. Wir leben sozusagen auf Schienen. Die Dielenritzen sind zu Schienen geworden, die Türen zu Bahnsteigsperrern, die Löffel zu Güterwaggons, die entladen werden müssen.

Der Tag beginnt damit, dass aus dem Kinderbett ein lautes „Tüt-Tüt“ ertönt. Dann wissen wir, der Morgenzug ist eingefahren, und die Reisenden müssen aussteigen. Am Abend wird das Bett zum Abstellgleis. Jedes kleine Stück Papier ist bei uns zum Billett geworden.

Jede Zeitschrift, die ins Haus kommt, wird eingehend geprüft, ob sie Eisenbahn-Abbildungen enthält, und sei es auch nur ein Schienenstrang. Ist das nicht der Fall, so ist die Zeitschrift wertlos. Ich habe leider feststellen müssen, dass Eisenbahnbilder seltener sind, als ich dachte. Nun beabsichtige ich, die Fachzeitschrift der Eisenbahner zu bestellen, denn ohne diese wird das Leben bei uns langsam unmöglich.

Mir gefällt dieses Treiben, und ich fühle mich beschwingt, wenn ständig eine Eisenbahn um mich herumfährt, Kohlen und Wasser gefasst, Güter verladen und Billette gelocht werden, Signale ertönen und Passagiere aus- und einsteigen.

Denn wie alle Männer verzehrt auch mich die unglückliche Liebe zur Eisenbahn. Von meinem Sohn unterscheidet mich nur, dass ich es



mir nicht erlauben darf, als Lokomotive über die Straße zu rollen und „Tüt-Tüt“ zu sagen.

Ja, unglücklich ist diese Liebe, und mir ist klar, weshalb die Männer ständig nach Fahrzeugen aller Art streben. Einige bringen es zu einem Motorrad oder einem Auto, aber glücklich werden sie nicht. Sie versuchen nur ihre Sehnsucht nach dem Besitz einer Eisenbahn zu vergessen. Aber wer kann sich denn eine leisten? Das Äußerste, wozu man es bei großer Sparsamkeit bringen könnte, wären ein paar Meter Schienen, über die man von einem Zimmer ins andere fahren könnte.

An schönen Abenden in einigen Jahrzehnten, wenn meine Lokomotive nicht mehr so neu, sondern bedeutend älter ist, werden wir immer

auf dem Bahnsteig stehen. Dann nähere ich mich den Hundert, wir stützen uns gegenseitig, und unsere Augen wandern dem Schienenstrang nach.

Den Fahrplan haben wir im Kopf, und wir sagen: Um 20.19 Uhr muss der nächste Zug kommen. So lange warten wir, und wenn er da ist, überwachen wir das Abhängen der Wagen, das Umlegen einer Weiche, das Rangieren und das Wasserfassen. Wir werfen einen Blick in den Führerstand und schließen eine offengebliebene Coupétür.

Dann gehen wir langsam wieder nach Hause, nicht ohne ein wenig nach Lokomotivenart zu zischen. Aber nur ganz leise, dass es keiner hört.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

### Sudoku

		5		4	1	6		3
		4	7	9	3	8		
8	3	9			7			1
5	9		7	6	3	1		
1	6		2	8	9			
4	8		5		2	7		
		1		8	5	4	3	
7	5		9	3	4		6	
	4	6	2				8	9

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 46.

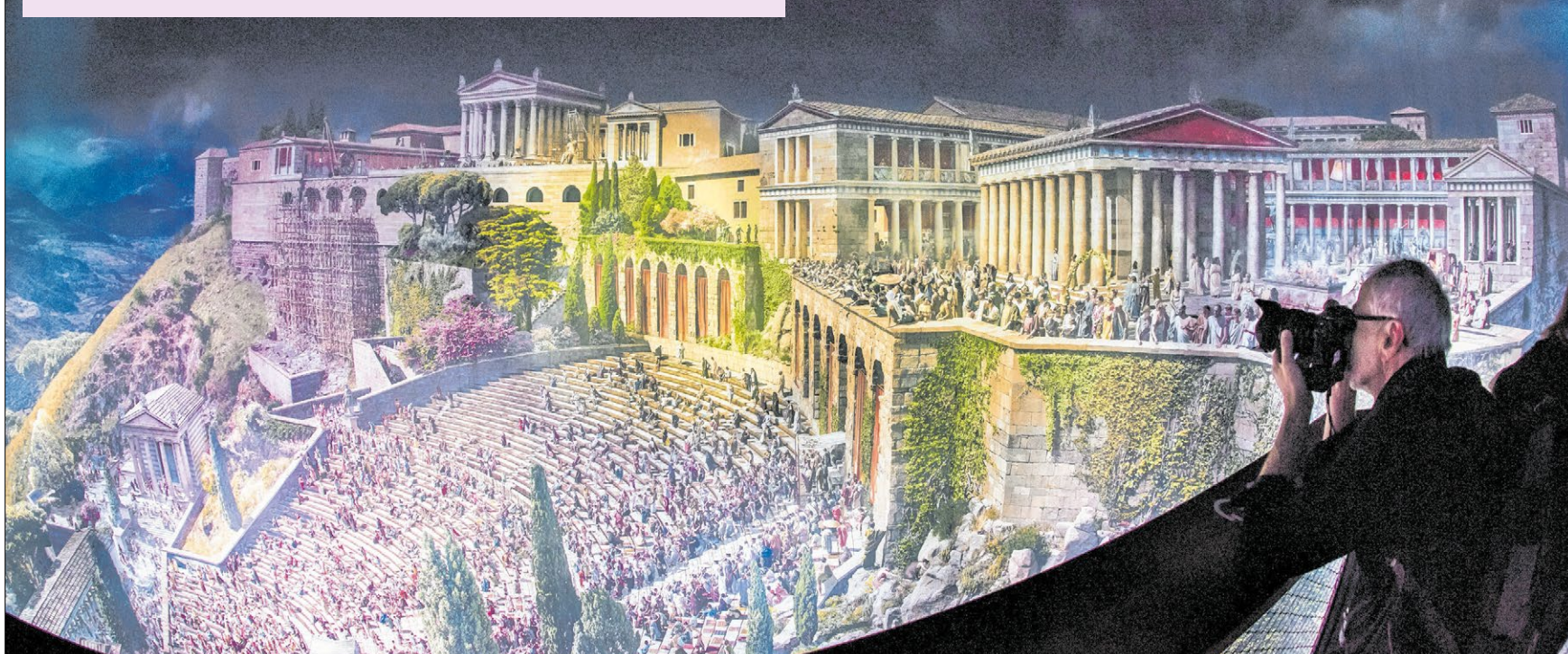
4	6		8					2
	2	9					7	3
			2	3	6			
	9		1			4		8
2			5			3		7
	5			8	7			
9		5		6	2	1		
6		7			1	8		
						6	7	5



©2018 by King Features Syndicate, Inc. World rights reserved.

## Hingesehen

Ein riesiges 360-Grad-Panorama der antiken Metropole Pergamon ist in Berlin eröffnet worden. Besucher können das 30 Meter hohe Bild mit einem Umfang von 104 Metern von einer 15 Meter hohen Plattform aus besichtigen. Das Panorama des Künstlers Yadegar Asisi erweckt für die Besucher die antike Stadt Pergamon im Jahr 129 nach Christus zum Leben. *red/Foto: imago*



## Wirklich wahr

Strafgefangene in Panama bauen 250 Beichtstühle für den Weltjugendtag im Januar. Diese sind für einen „Park der Versöhnung“ im Zentrum der Hauptstadt bestimmt. Die mit den Schreinerarbeiten befassten 35 Häftlinge erhalten dabei neben Abwechslung vom Gefängnisalltag auch handwerkliche und soziale Erfahrungen für ihr Leben nach der Haft.



▲ Beichte auf dem Weltjugendtag in Krakau. Foto: KNA

Mit ihrer Arbeit verbänden die beteiligten Häftlinge den Wunsch, dass die jungen Menschen, die die Beichtstühle später benutzen, „einen anderen Weg einschlagen können“, heißt es auf der Veranstalter-Website. Laut Vize-Gefängnisdirektorin Sharon Diaz verstehen die schreinernden Gefangenen ihr Projekt als einen „spirituellen Beitrag“ für das Treffen in Panama. *KNA*

## Zahl der Woche

# 9000

Briefe hat die Filiale der Christkindpost im oberbergischen Engelskirchen schon erhalten. Die Wunschzettel kommen aus der ganzen Welt, darunter aus China, Taiwan und Hongkong. Neben vielen Briefen mit bunten Bildern bekomme das Christkind auch kleine Geschenke, etwa Schokolade zur Stärkung. Oft fragen die Kinder in ihren Briefen, wie das Christkind die ganze Arbeit zu Weihnachten bewerkstelligt.

Das Christkindpostamt gibt es seit 33 Jahren. 14 Helferinnen unterstützen das Christkind. Wer bis zum 21. Dezember an die Adresse „An das Christkind“, 51777 Engelskirchen schreibt und seinen Absender angibt, erhält laut Deutscher Post bis Heiligabend einen schönen Weihnachtsbrief mit Sondermarke und -stempel. Im vergangenen Jahr gingen beim Christkind und seinen Helfern rund 120 000 Zusendungen aus 56 Ländern ein. *KNA*

## Impressum

**Katholische Sonntagszeitung für Deutschland**

**Sankt Ulrich Verlag GmbH**  
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

**Geschäftsführer:**  
Johann Buchart

**Herausgeber:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

### Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Redaktion:  
Dr. Peter Paul Bornhausen,  
Romana Kröling, Simone Sitta,  
Nathalie Zapf (Nachrichten)

**Nachrichten:**  
Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

### Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

**Mediendesign und Marketing:**  
Cornelia Harreiß-Kraft  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

**Druck und Repro:**  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2  
86167 Augsburg.

### Bankverbindung:

LIGA Bank eG  
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05



### Leserservice und Vertrieb

Vertrieb: Karola Ritter  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg

Telefon: 0821/50242-13  
Fax: 0821/50242-80  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich EUR 21,60.  
Einzelnummer EUR 1,70.  
Bestellungen nimmt der Abonentenservice entgegen.

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

## Wieder was gelernt

### 1. Wo liegen die Ruinen der antiken Stadt Pergamon?

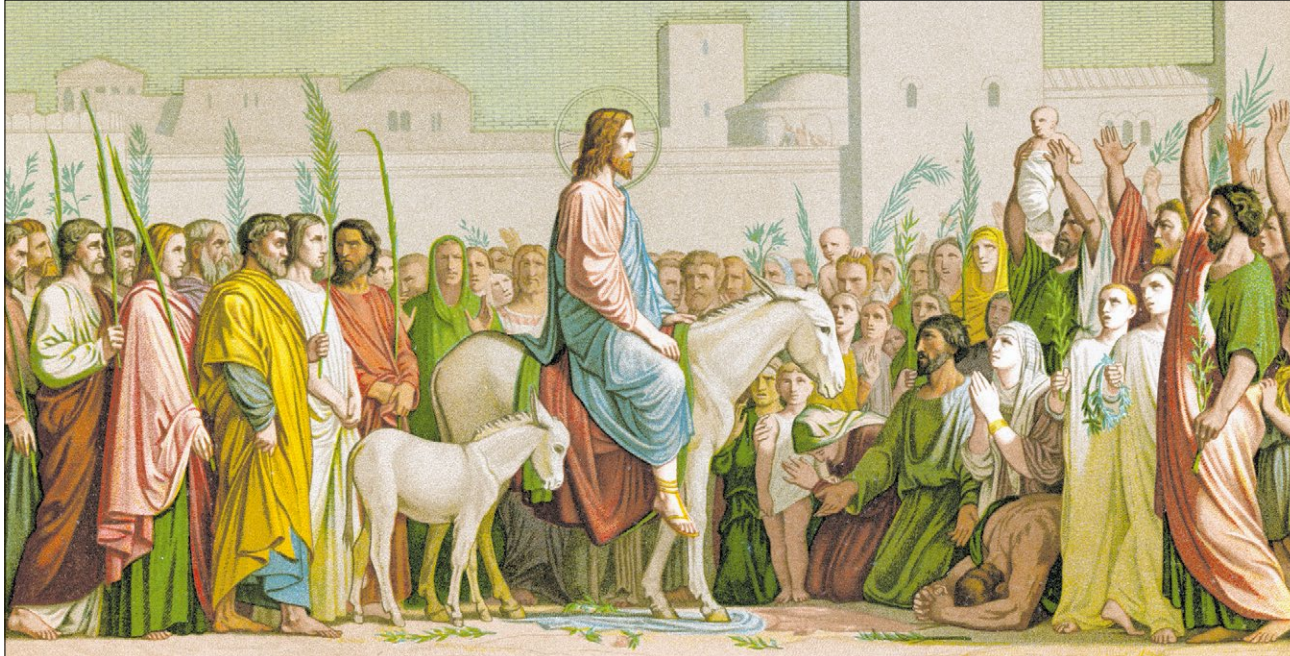
- A. im heutigen Griechenland
- B. in der heutigen Türkei
- C. im heutigen Syrien
- D. im heutigen Italien

### 2. Welcher Begriff leitet sich von Pergamon ab?

- A. Bergamotte
- B. Pergament
- C. Pergola
- D. Bergfried

# Christus Friedensfürst

Der letzte Sonntag im Jahreskreis gehört dem wahren König



▲ Herrscher-Huldigung: der Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag von Hippolyte Flandrin (um 1845).

Foto: AKG

Christus mit einem roten Mantel und einer Krone – das wirkt inzwischen so gar nicht mehr passend. Christus als Kind auf der Flucht, Christus beim Mahl mit den Sündern, inmitten der Kinder oder als Auferstandener – all diese Bilder sind uns vertraut. In einer Zeit, in der die Kirche ihre eigenen Hierarchien und die eigene Machtausübung überdenken muss, ist kein Platz mehr für einen „Christus König“, so scheint es. Und so möchte man diesen jungen Feiertag – erst 1925 wurde er offiziell eingeführt – am liebsten übergehen.

Wer in die Kirche geht und sich auf Weihnachten vorbereiten will, den mag zusätzlich irritieren, dass am Christkönigs Sonntag ein Evangelium gelesen wird, das eigentlich besser zu Ostern passt: Jesu Verurteilung. Ein König, der sich der Frage

nach seiner Herrschaft verweigert, ein Dornenkrönter, zu Tode Verurteilter? Wie verträgt sich das mit den Lesungen davor, in denen die Visionen einer ewigen machtvollen und universalen Königsherrschaft beschrieben werden? Die Bilder sind schwer vorstellbar und sehr fremd: der gekreuzigte Leidende als König der Welt.

## Aktueller denn je

Die ersten Christkönig-Prozessionen in Deutschland haben Jugendliche in den 1930er Jahren veranstaltet – als ein Zeichen gegen die Nationalsozialisten. Dem Führerkult, dem „Dritten“ 1000-jährigen Reich und der Idee einer Herrenrasse haben sie ihren König entgegen gestellt. Und damit standen sie ganz in der Tradition der Menschen vor 2000 Jahren. Die Bewohner im von den Römern besetzten Jerusalem haben den Messias erwartet, den Friedensfürsten aus „Davids Haus“, der Königsdynastie. Einige haben Jesus bei seinem Einzug nach Jerusalem auch so begrüßt – mit dem Kyrie-Ruf, einer Herrscher-Huldigung.

Wie sah, wie sieht dieses ersehnte Königreich aus? „Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen und viele Völker zurechtweisen.“

### Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie und wirkt im Auftrag der Maria-Ward-Schwestern in München beim St. Michaelsbund und in Augsburg.

Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg“, beschreibt es der Prophet Jesaja.

Ähnlich sieht es Sacharja: „Er wird den Nationen Frieden verkünden; und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde.“ Das Reich, das mit der Herrschaft von Christus als König anbricht, ist das Reich Gottes, ein Reich des Friedens.

Wie könnte diese Reich heute aussehen? Heute sind es in unseren Breitengraden meist keine Waffen, mit denen wir Krieg führen. Manche Herrscher setzen derzeit lieber auf Ausgrenzung: Flüchtlinge, gegen die eine Mauer gebaut wird. Andere Menschen werden wegen ihrer Armut, Hautfarbe oder Sexu-

alität ausgegrenzt. Gekämpft wird mit Behauptungen und Vorurteilen, Schmutzkampagnen und dem Degradieren journalistischer Arbeit zu „Fake-News“. Wie kann da der Einsatz für ein „Reich Gottes“ aussehen?

Historisch haben wir großartige Vorbilder: die Jugendlichen der Weimarer Zeit, aber auch die Bürger im Osten, die mit Kerzen gegen die kommunistische Diktatur demonstriert haben. Und auch heute gibt es wieder Demonstrationen für den Frieden. Bürger einer Stadt haben etwa den Platz, auf dem eine rechtspopulistische Partei ihre Kundgebung hielt, vorher mit Blumen und Friedensbotschaften bemalt. Auch das ist Protest.

## Bücher statt Grenzen

Ein starkes Bekenntnis zum Frieden ist es auch, wenn Augsburg jedes Jahr feiert, dass es in Deutschland keinen Krieg mehr zwischen den Konfessionen gibt. Es geht noch kleiner, noch konkreter. Im Stadtteil Hammerschmiede gibt es die Pfarrei „Christkönig“ mit ihrer kleinen Pfarrbücherei, der Kindertagesstätte und verschiedenen Gruppen. Die Bücherei als ein Ort, in dem Christus, der König und Friedensfürst verehrt wird? Unbedingt! Bücher und Bildung schützen vor oberflächlichen Urteilen. Durch Lesen und Bildung werden Menschen integriert, die hier Schutz suchen und arbeiten. Wer liest, kann sich ein differenziertes Urteil verschaffen.

Und gerade in den katholischen Büchereien ist gewährleistet, dass dort nur ausgewählte Bücher stehen. So können schon Kinder in vielen Geschichten lernen, was Feindschaft alles kaputt macht, wie Freundschaft hilft oder wie zerbrechlich die Schöpfung ist. So entsteht eine friedliche Zukunft.

In der Offenbarung wird ausgemalt, wie prächtig das himmlische Jerusalem aussehen wird, wenn das Reich Gottes vollendet ist. Ich meine, dass eine Stadt, die aus Büchern „gebaut“ ist, die auf dem festen Fundament von frei zugänglicher Bildung steht, zu Recht den Namen „Friedensstadt“ trägt und dass hier Gottes Friedens-Reich in unserer Zeit schon angebrochen ist.

### Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Buchbeilage „Einer von Vierzehn“ von Günther Kosick, Nordendorf, und Eigenbeilage des Verlages „Namenstagskalender 2019“. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Internationales Katholisches Missionswerk missio, München, und Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

### Kaufgesuche

Wir kaufen  
Wohnmobile + Wohnwagen  
03944-36160, [www.wm-aw.de](http://www.wm-aw.de) Fa.

### Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD  
Super8, Normal8, Doppel8  
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV  
[www.filme-sichern.de](http://www.filme-sichern.de) · 08458 / 38 14 75





*Es ist unmöglich, ein Volk, das die Bibel liest, geistig oder sozial zu versklaven.* Horace Greeley

**— DIE —  
B I B E L  
L E B E N  
TAG FÜR TAG**

**Sonntag, 25. November  
Christkönig**

*Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. (Joh 18,37)*

Das Fest Christkönig zeigt uns die Liebe Jesu, die auch in der Passion standhält. Jesus ist heilend präsent in den Wunden, die wir einander zufügen. Er ist ein König, dessen Macht aus Verletzlichkeit geboren wird. Er ist der verwundete Heiler, der uns die eigene Würde neu entdecken lässt.

**Montag, 26. November**

*Jesus sah, wie die Reichen ihre Gaben in den Opferkasten legten. Dabei sah er auch eine arme Witwe, die zwei kleine Münzen hineinwarf. (Lk 21,1-2)*

Jesus hat die Menschen im Blick. Er nimmt auch die arme Frau wahr, die ihre kleine Gabe opfert. In den Augen Jesu offenbart sich der Blick des lebendigen Gottes, unter dessen segnenden Augen wir heute achtsam im Leben stehen können.

**Dienstag, 27. November**

*Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleiben; alles wird niedrigerissen werden. (Lk 21,6)*

Jesus kündigt eine große Wandlung an. Nichts wird bleiben, wie es ist. Auch uns fordern Wendezeiten im Leben heraus. Wir dürfen an Konflikten wachsen, um für Gottes Geist geöffnet zu werden.

**Mittwoch, 28. November**

*Nehmt euch fest vor, nicht im Voraus für eure Verteidigung zu sorgen; denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, so dass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können. (Lk 21,14-15)*

Gott verspricht, dass wir in schweren Situationen nicht alleine sind. Wenn es

darauf ankommt, wird er uns Weisheit und die rechten Worte schenken. Gottes Wirken geschieht stets im rechten Augenblick. Jesus bestärkt uns zu diesem Vertrauen.

**Donnerstag, 29. November**

*Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf, und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe. (Lk 21,28)*

Im Kommen Jesu richtet Gott uns zärtlich wieder auf. Seine heilende und erlösende Kraft kommt stets neu auf uns zu. So können wir die Fragilität des Lebens annehmen. Gottes ewige Liebe wohnt in unseren Herzen. Wir dürfen transparent sein für Gottes gute Kraft.

**Freitag, 30. November  
Hl. Andreas**

*Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. (Mt 4,20)*

Es muss eine so starke Faszination von Jesus ausgegangen sein, dass Menschen sich so-

fort auf seinen Ruf eingelassen haben. Berufung geschieht stets im gegenwärtigen Augenblick. Wo kann ich heute Jesu Einladung hören?

**Samstag, 1. Dezember**

*Wacht und betet allezeit, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt. (Lk 21,36)*

Die Verbindung mit Gott trägt uns durch die Turbulenzen des Alltags hindurch. Wenn wir wachsam für Gottes Wirken sind, finden wir auch neue Wege und Perspektiven für uns. Möge Gott uns ein achtsames Herz schenken!



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

**Verschenken Sie YOU! zu Weihnachten!**

**Begeisterung wecken –**  
YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.  
[www.youmagazin.com](http://www.youmagazin.com)

**Orientierung geben –**  
In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

**Freude schenken –**  
Verschenken Sie YOU!Magazin zu Weihnachten! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

**Ja, ich verschenke YOU!Magazin** **Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR    
  Schnupperabo\* 7,00 EUR    
  Jahres-Abo\* 14,70 EUR  
6 Monate, 3 Ausgaben     12 Monate, 6 Ausgaben  
\* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

**Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:**

Name / Vorname \_\_\_\_\_ Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

**Bitte schicken Sie die Rechnung an:**

Name des Auftraggebers \_\_\_\_\_ Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

IBAN \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Zahlung per Bankeinzug    
  gegen Rechnung  
 Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

**Bitte ausfüllen und einsenden an:**  
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,  
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,  
 Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com